

Aus der Knechtschaft in die Freiheit



Aus der Knechtschaft
in die Freiheit

F. T. Wright

Herausgeber:
SABBATRUHE-ADVENT-GEMEINSCHAFT

Gesamtherstellung und Versand:
Sabbatruhe-Advent-Gemeinschaft
Waldstraße 37
D-57520 Dickendorf

Originalausgabe:
From Bondage to Freedom

Vierte deutsche Ausgabe:
Dezember 2000

(From Bondage to Freedom, German Edition)

Vorwort

Die vorliegende Veröffentlichung ist aus einem Bibelstudium entstanden, das der Autor ursprünglich 1965 in Australien gehalten hat und das damals auf Tonband aufgenommen wurde. Die Zuhörer empfingen durch dieses Studium einen so großen Segen, daß sie um eine schriftliche Veröffentlichung baten. Daraufhin ging eine vorläufige, nur leicht überarbeitete Version der Tonbandaufnahmen in Druck und erschien unter dem Titel *From Bondage to Deliverance* (im Deutschen: *Von der Knechtschaft zur Befreiung*).

Etwa zehn Jahre später nahm der Autor eine gründliche Überarbeitung des ursprünglichen Manuskripts vor. Was die Darlegung des Themas betraf, hatte er in der Zwischenzeit einiges an Erfahrung dazugewonnen; außerdem hatten viele in ihrem Leben bezeugt, daß der Sieg denen gewiß ist, die die dargelegten Grundsätze treu anwenden. Die neue und erweiterte Fassung wurde unter dem leicht veränderten Titel *From Bondage to Freedom* (im Deutschen: *Aus der Knechtschaft befreit*) gedruckt.

Das vorliegende Heft *Aus der Knechtschaft in die Freiheit* ist eine weitere Revision.

Die Herausgeber

Inhaltsverzeichnis

Einführung	9
Teil 1: Das Problem.	11
Teil 2: Die Lösung.	55
Teil 3: Nach der Wiedergeburt.	95
Schlußwort	106
Bibliographie.	109

Einführung

Jede Schrift wird mit einer bestimmten Absicht herausgegeben. Die Absicht dieses Studiums ist es, dem Leser zu zeigen, wie er zu einem Leben des Sieges gelangen kann, das heißt zu einem Leben, in dem die hartnäckigen Probleme überwunden werden, die die Erfahrung der Menschheit unaufhörlich befleckt haben.

Dieses Studium sagt dem Leser nicht, wie er sein soll. Das wird kaum notwendig sein, denn jeder Mensch, der den Willen zur Besserung hat, weiß bereits, wie er sein möchte, und bemüht sich, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn der Leser Mitglied einer Religionsgemeinschaft ist, die hohe Ideale und Maßstäbe vertritt, wird er eine noch klarere Vorstellung davon haben, wie er sein sollte. Doch nicht nur die Vorstellung ist viel klarer, sondern die Forderung, diesem Ideal zu entsprechen, tritt auch viel nachdrücklicher an solche Menschen heran.

Aber da besteht ein Problem: Wie soll man das erreichen, was man im tiefsten Inneren seines Bewußtseins als richtig erkannt hat und was man auch von ganzem Herzen tun möchte? Auf diese Frage suchen Tausende von Menschen heute ernsthaft eine Antwort.

Wenn du einer von diesen Tausenden bist, dann ist dieses Studium für dich niedergeschrieben. Es wurde nicht am Schreibtisch eines Theoretikers verfaßt, der über einen Weg zum Sieg spekuliert hat und nun meint, ihn entdeckt zu haben. Vielmehr wurde es von jemandem geschrieben, der mit aufrichtigem Verlangen danach strebte, die höchsten Ideale des christlichen Lebens zu erreichen, und der endlich den Weg der Befrei-

ung aus der Knechtschaft seines eigenen bösen Wesens gefunden hat. Somit ist das, was hier dargelegt wird, ein erprobter und bewährter Weg. Aber nicht nur das, es ist auch der biblische Weg. Außerdem hat er noch andere zum Sieg geführt. Wenn er den Menschen dargelegt wurde, die sich in ähnlichem Kampf befanden, hat er sich für sie als genauso wirksam erwiesen wie für den Verfasser dieser Schrift.

Daß dieses Studium in gedruckter Form herausgegeben wurde, ist auf das beharrliche Drängen derer zurückzuführen, die den hier dargelegten Weg gegangen sind und dadurch die Lösung für das Problem ihres Lebens erfahren haben. Ihnen wie auch mir als dem Autor ist es ein ernstes Gebetsanliegen, daß das Studium für den Leser das gleiche bewirkt.

Das Problem

Die ganze Welt heute weiß, daß sie furchtbare Probleme hat, und mit allen Kräften suchen die Menschen nach Lösungen. Doch es gibt nur eine Stelle, wo die Lösungen gefunden werden können, und das ist das Wort des lebendigen Gottes. Dies hat einen guten Grund. Als die Apostel Petrus und Johannes vor ihren jüdischen Verfolgern standen, sagten sie über Jesus Christus: »Und in keinem ändern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.« *Apostelgeschichte* 4,12.

Das heißt, wir können weder von den Psychologen noch von den Ärzten, Wissenschaftlern, Soziologen oder anderen Gelehrten die Lösung für diese Probleme erwarten. Wir können uns nur an eine Stelle wenden, nämlich an das Wort Gottes, in dem beides offenbart wird: die errettende Kraft Jesu Christi und der Weg, auf dem diese errettende Kraft zu unserem wirkungsvollen, persönlichen Eigentum wird.

In dem Wort Gottes finden wir das ergreifende Zeugnis eines Mannes, der die errettende Kraft des Wortes persönlich kannte und der deshalb erklärte: »Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.« *Römer* 1,16 (Luther-Übersetzung von 1912).

Mit gutem Grund schämte er sich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, und diesen Grund nannte

er freudig und ohne zu zögern: »Denn es ist Gottes Kraft . . .« (Schlachter-Übersetzung.)

Man überlege einmal, wie Paulus das Evangelium noch hätte bezeichnen können! Er hätte es eine Theorie nennen können, ein Argument, eine gute Nachricht oder irgend etwas dergleichen. Doch er benutzte keine dieser Bezeichnungen. Das Evangelium, so erklärte er, »ist Gottes Kraft«. Für ihn war es Kraft, aber nicht irgendeine Kraft, sondern Gottes Kraft.

Es ist unbedingt notwendig, daß wir bei diesem Studium von Anfang an verstehen, was das Evangelium wirklich ist. Deshalb wäre es gut, über die Macht und Majestät dieser Kraft nachzudenken. Es ist Gottes Kraft, durch die der Himmel und die Erde ins Dasein gerufen wurden. Wir haben hier weder die Zeit noch den Platz, um einige der astronomischen Zahlen und Fakten anzuführen, die über die gewaltige Ausdehnung des Weltalls Aufschluß geben. Könnten wir ein wenig bei diesem Thema verweilen, dann würden wir zumindest etwas von dieser gewaltigen Kraft zu erahnen beginnen, die die Kraft Gottes ist.

Diese selbe Kraft, durch die die Welten ins Leben gerufen wurden, ist das Evangelium. Dieselbe Kraft, die damals dazu benutzt wurde, die Schöpfung ins Dasein zu bringen, steht heute zu unserer Erlösung bereit. Denn das durch Paulus gesprochene Wort sagt: »Es ist Gottes Kraft zur Rettung.« (Schlachter-Übersetzung.)

Der Text erklärt nicht ausdrücklich, wovon uns das Evangelium erretten soll. Doch ist das überhaupt nötig? Die Bibel hat dies bereits klargemacht. Als der Engel des Herrn zu Josef kam — dem Ehemann von Maria, der Mutter Jesu —, um ihm die bevorstehende Geburt anzukündigen, sagte er: »Und sie wird einen Sohn gebä-

ren, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.« *Matthäus* 1,21.

In der Bibel muß Schriftstelle mit Schriftstelle verglichen werden. Wahrheiten, die schon einmal dargelegt wurden, brauchen nicht an anderer Stelle mit denselben Worten wiederholt zu werden. Jesus ist der Mittelpunkt und die Kraft des Evangeliums. Wenn Jesus also gekommen ist, um sein Volk von ihren Sünden zu retten, und wenn Paulus uns sagt, daß das Evangelium die Kraft Gottes zur Rettung ist, dann ist klar, daß es um die Errettung von Sünde geht.

Wenn solch eine gewaltige Kraft, die mit nichts zu vergleichen ist, dafür bereitsteht, jeden Menschen von seinen Sünden zu erretten, dann fragt man sich, welche Entschuldigung man dafür haben kann, daß man sündigt. Tatsächlich gibt es keine Entschuldigung. Natürlich machen sich die meisten Menschen gar keine Gedanken über das Sündenproblem. Sie leben so, wie es ihnen gefällt, und der Herr läßt ihnen vollkommene Freiheit, das zu tun, was sie tun wollen. Aber schuldig sind sie trotzdem; und weil sie schuldig sind, werden sie die Früchte ihrer Handlungsweise ernten.

Doch diejenigen, die danach streben, dem göttlichen Vorbild gleich zu werden, und die in lebendigem Glauben die göttliche Kraft ergreifen, erfahren eine solche innere Veränderung, daß Liebe, Geduld und Reinheit zu ihren natürlichen Wesenszügen werden. Sie werden an sich selbst das Wirken der gewaltigen Kraft Gottes erfahren, und sie werden wissen, daß es auf der Erde und in der Hölle keine Macht gibt, die sie zwingen kann zu sündigen. Das heißt, sie brauchen niemals zu sündigen. Jeder, der will, kann ein Leben des vollkommenen Sieges

über jede Sünde führen, solange er an die errettende Kraft des Allmächtigen glaubt.

Das Evangelium ist für alle Menschen da, aber nicht für alle Menschen ist es die Kraft Gottes.

»Es ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt, zuerst für den Juden, dann auch für den Griechen.« Römer 1,16 (Schlachter-Übersetzung).

Nur für den, der glaubt, ist das Evangelium die Kraft Gottes zur Rettung von Sünde. Für alle anderen ist es lediglich eine Theorie, eine Geschichte, eine Lehre oder etwas dergleichen. Allein für den Gläubigen ist es Gottes Kraft.

Im nächsten Vers sagt uns Paulus, was die Kraft dieses Evangeliums bewirkt: »Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: >Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.<« Römer 1,17 (Elberfelder Übersetzung).

Im Evangelium offenbart sich Gottes eigene Gerechtigkeit. Man bedenke, was das Wort »offenbart« bedeutet! Es bedeutet, daß die Gerechtigkeit Gottes gezeigt wird, so daß sie von jedem Beobachter der Szene deutlich gesehen werden kann. Wo aber wird das Evangelium Christi offenbart, wenn nicht im Leben derer, in denen das Evangelium eine wirksame Kraft geworden ist? Auch im Leben Christi auf dieser Erde war das Evangelium die Kraft Gottes. Es bewahrte ihn täglich davor, in Sünde zu fallen. Sein Leben offenbarte nichts anderes als die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zu Glauben. Christus ist das Vorbild, das uns zeigt, wie wir sein sollen.

»Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen.« 1. Petrus 2,21.

So wie sich Gottes Gerechtigkeit täglich im Leben Christi durch die Kraft des Evangeliums offenbarte, so soll sie sich auch im Leben aller seiner Nachfolger heute offenbaren.

Das Erdenleben Jesu Christi ist eine Offenbarung, die uns zeigt, wie unser Leben nach Gottes Absicht aussehen soll. Jeder Mensch, der sich als Kind Gottes bekennt, wird beim Betrachten des Lebens Christi erkennen, daß von Jesus unaufhörlich Ströme der Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Geduld ausgingen. Während er sieht, wie Jesus alle christlichen Tugenden besaß, wird er ein natürliches Verlangen haben, diesem Ideal nachzustreben. Doch ein Blick auf sein vergangenes Leben, das nur Niederlagen und Rückschläge aufweist, raubt ihm die Zuversicht, daß dieses hohe Ideal jemals erreicht werden kann. Dennoch ist es schon zu Beginn dieses Studiums wichtig, im Glauben die mächtige Wahrheit zu erfassen, daß das Evangelium die Kraft Gottes zur Rettung von Sünde ist, damit im Leben eines jeden wahren Gläubigen die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zu Glauben offenbart werden kann. Jedem Gläubigen ist die wunderbare Möglichkeit in Aussicht gestellt, durch die Kraft unseres Heilandes, Jesu Christi, herrliche Ziele zu erreichen.

Das also ist das Evangelium. Es ist die Kraft, die Christus einsetzt, um sein Versprechen zu erfüllen. Er hat versprochen, einen sündigen Menschen — schlecht, moralisch verdorben, zugrunde gerichtet, von Unfrieden, Mißtrauen, Haß und von allen Früchten der bösen Natur erfüllt — in seine Hand zu nehmen, all diese Dinge aus ihm zu verbannen und ihn statt dessen mit der Liebe, der Freude, dem Frieden, der Sanftmut, der Demut, der Geduld und allen anderen Früchten des Gei-

stes zu erfüllen, so daß nichts weniger als Gottes Gerechtigkeit in seinem Leben offenbar wird. Das ist das Evangelium, und nichts anderes oder Geringeres kann jemals das Evangelium Jesu Christi sein.

Aber ist das im allgemeinen die Erfahrung eines Menschen, der sich heute als Christ bekennt?

Diese Frage kann man leicht durch ein Experiment beantworten.

Man gehe zu einem Menschen, der sich als Kind Gottes bekennt — ganz gleich, welcher Konfession er angehört —, und stelle ihm einfach die Frage, ob er zugeben muß, daß er Tag für Tag sündigt.

Ein wirklich ehrlicher Mensch wird immer zugeben, daß er täglich sündigt. Es ist sehr lobenswert, wenn er so aufrichtig und wahrheitsgetreu antwortet.

Als nächstes frage man ihn, was er denn macht, wenn er gesündigt hat und von der Last der Schuld niedergedrückt wird.

Darauf wird er antworten, daß er die Sünde vor Gott bekennt. Zudem bittet er den Herrn, daß er ihm vergibt und ihm hilft, es nicht mehr zu tun.

Auch das ist eine sehr ehrliche Antwort, für die der Mensch Anerkennung verdient. Doch man gehe noch einen Schritt weiter und stelle ihm die Frage, was denn passiert, nachdem er die Sünde bekannt hat und nachdem er darum gebeten hat, daß ihm vergeben wird und daß Gott ihm hilft, es nicht mehr zu tun! Stellt er fest, daß diese Sünde nun der Vergangenheit angehört, oder ist sie immer noch da und macht ihm das Leben schwer? Mit anderen Worten, stellt er fest, daß er dieselbe Sünde wieder und wieder begeht?

An dieser Stelle wird der Gefragte einen sehr erstaunten Blick zurückwerfen, so als wollte er sagen: Warum

stellst du mir eine so törichte Frage? Natürlich ist dieselbe Sünde noch da. Ich bin immer noch ein Mensch und muß ständig gegen diese Sache ankämpfen. Ich begehe die Sünde wieder und wieder und muß sie wieder und wieder bekennen.

Kann man eine solche Erfahrung als Befreiung von der Sünde bezeichnen? Ganz bestimmt nicht! Das ist eine Erfahrung von Sündigen und Bekennen, Sündigen und Bekennen, Sündigen und Bekennen.

Denke an deine eigene Erfahrung zurück, an die Sünde, die dir in deinem Leben am meisten zugesetzt hat! Erinnere dich daran, wie du in diese Sünde fielst, wie du von Gewissensbissen gequält wurdest, wie du den Herrn um Vergebung gebeten und wie du ernstlich darum gefleht hast, daß er dir hilft, die Sünde nicht wieder zu tun! Denke an dein aufrichtiges Versprechen, sie nicht mehr zu tun, und an die traurige Tatsache, daß du sie wieder und wieder begangen hast! Wenn du nicht zu denen gehörst, die den Weg der Befreiung von Sünde gefunden und für sich angewendet haben, dann mußst du zugeben, daß dieselbe Sünde, die schon vor zehn Jahren dein größtes Problem war, auch heute noch da ist.

Wenn du das ganz ehrlich zugeben kannst, dann hast du den ersten wichtigen Schritt getan, um aus dieser Lage befreit zu werden. Deine Situation ist nicht vom Herrn gewollt, und sie ist nicht die Erfahrung eines gläubigen Menschen, der das Evangelium als Gottes Kraft zur Rettung kennt.

Die verschiedenen Kirchen von heute vertreten sehr unterschiedliche Lehren. Jede Religionsgemeinschaft behauptet, daß der errettende Weg bei ihr zu finden sei, weil sie bestimmte Lehrpunkte vertrete. Doch ganz

gleich, wie korrekt die betreffenden Lehrpunkte sein mögen, wenn jemand die errettende Kraft des Evangeliums nicht versteht und erfährt, dann ist er noch genauso verloren, als wenn er überhaupt nichts glauben würde. Er mag sich einer anderen Religionsauffassung, einem anderen Glaubensbekenntnis, einem anderen Kirchengebäude, einem anderen Religionssystem zuwenden, aber all diese Dinge bringen ihm nicht notwendigerweise Errettung. Es kommt darauf an, was die Religion im Menschen bewirkt. Es kommt auf das Resultat an, das letzten Endes erzielt wird. Wenn das Evangelium, an das wir glauben, weniger getan hat, als das Evangelium Jesu Christi tun soll, dann ist das, was wir glauben, entweder nur eine Fälschung, oder wenn es das wahre Evangelium ist, wird es nicht richtig angewandt, was für die törichten Jungfrauen zutrifft.

Nur wer einen persönlichen Sieg über die Sünde erlangt hat, wer aus eigener Erfahrung weiß, was es bedeutet, von seinen Sünden gerettet zu werden, und wer in seinem Leben ein wirkliches Wachstum wahrnehmen kann, der hat das Evangelium Jesu Christi, und nur der kann es folglich auch predigen. Niemand kann etwas predigen, was er nicht kennt. Nur ein Mensch der Gerechtigkeit kann ein Lehrer der Gerechtigkeit sein.

Man muß sich an dieser Stelle bewußt machen, daß das Erlösungswerk unsere verständige Mitarbeit einschließt. Es gibt ein Werk, das Gott tut, und es gibt ein Werk, das wir tun müssen. Gott kennt seinen Teil ganz genau, und er ist immer und überall bereit, diesen Teil zu erfüllen. Das Problem liegt darin, daß die Menschen nicht verstehen, was sie zu tun haben, und es Gott dadurch unmöglich machen, seinen Teil zu erfüllen.

Daß wir tatsächlich einen Teil zu tun haben, zeigen

die folgenden Worte Christi: »Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!« *Johannes* 8,32 (Schlachter-Übersetzung).

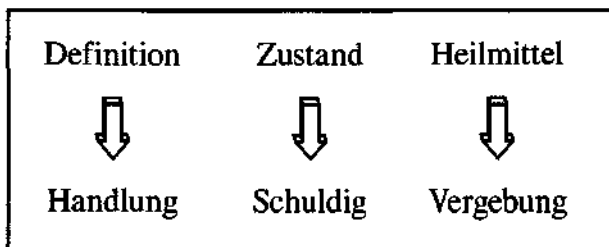
Es ist der Zweck dieses Studiums, die Wahrheit, die wir erkennen sollen und die uns frei machen wird, deutlich darzulegen. Wir brauchen nicht weiter darauf einzugehen, daß wir es nötig haben, die Wahrheit zu erkennen; statt dessen wollen wir uns damit beschäftigen, sie einfach zu betrachten und so klar und verständlich wie möglich auszudrücken.

Durch Erfahrung und durch die Wahrheit des Wortes Gottes haben wir gelernt, daß als erstes die Frage gestellt und beantwortet werden muß: Was ist Sünde? Es muß betont werden, daß die Frage nicht lautet: Was sind Sünden? Sondern: Was ist Sünde? Was Sünden sind, wüßten wir schnell zu beantworten: Mord, Lüge, Diebstahl usw. Doch die Beantwortung der Frage, was Sünde ist, ist eine andere Sache. Tatsächlich wäre es unmöglich, den Weg der Befreiung von Sünde zu finden, wenn diese Frage nicht genau beantwortet werden könnte. Das ist keine Übertreibung; denn bevor wir die Lösung für ein Problem verstehen können, müssen wir zuerst das Problem verstehen.

Im allgemeinen ist sich der Bibelkundige jedoch ziemlich sicher, daß er die Antwort auf diese Frage geben kann. Sobald sie gestellt ist, zitiert er schnell die Worte der Schrift: »Die Sünde ist die Gesetzesübertretung.« *1. Johannes* 3,4 (Schlachter-Übersetzung).

Da das eine Antwort aus der Bibel ist, muß sie eine korrekte Definition des Begriffes »Sünde« sein, vorausgesetzt, man versteht die volle Bedeutung des Textes und hat nicht nur eine begrenzte Vorstellung von seiner Aussage. Bei dem Wort »Übertretung« denkt der

Mensch gewöhnlich an eine Handlung. Daher deutet man diesen Vers im allgemeinen so, daß Sünde eine verkehrte Tat ist. Wegen seiner verkehrten Handlungen hat sich der Übertreter vor Gott schuldig gemacht — ein Zustand, der zur Verdammnis führt. Gottes Heilmittel für ihn ist die Vergebung. Das Bild läßt sich folgendermaßen darstellen:



An dieser Stelle ist es nicht schwer, zu zeigen, daß man unbedingt verstehen muß, was Sünde ist. Dazu brauchen wir nur eine Reihe von Fragen zu stellen.

Die erste Frage lautet: Wird ein Mensch je Vergebung empfangen, wenn er nicht darum bittet? Die Antwort lautet: Nein.

Wird er je um Vergebung bitten, wenn er sich seiner Schuld nicht bewußt ist? Wieder lautet die Antwort: Nein.

Kann ein Mensch sich jemals seiner Schuld bewußt sein, wenn er nicht weiß, daß das, was er tut, sündig ist? Wiederum muß man sagen: Nein.

Deshalb muß ein Mensch erst wissen, welche Taten sündig sind, ehe er sich seiner Schuld so bewußt sein kann, daß es ihn drängt, um Vergebung zu bitten. Es ist

also wichtig, die Frage, was Sünde ist, zu stellen und die Antwort darauf zu verstehen, denn dadurch erlangt derjenige, der sich nach dem göttlichen Heilmittel für die Sünde sehnt, eine unerläßliche Erkenntnis.

Doch das, was wir bis jetzt zur Beantwortung dieser Frage gesagt haben, reicht noch nicht aus, um das tiefe Verständnis zu vermitteln, das für die Rettung von Sünde nötig ist. Die Sünde ist weit mehr als nur eine Tat. Was wir tun, ist nur die Frucht dessen, was wir sind. Diese tiefergehende Definition von Sünde stellt eine unerläßliche Erkenntnis dar, um aus ihrer Macht befreit zu werden.

Als Jesus, der Meisterlehrer, einmal in eine Diskussion verwickelt wurde, an der Pharisäer und auch einige andere Menschen beteiligt waren, hatte er die Gelegenheit, vor ihnen genau zu definieren, was Sünde ist. Zuerst sagte er: »Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!« *Johannes* 8,32 (Schlachter-Übersetzung).

Daraufhin offenbarten jene Männer ihre Unkenntnis über die grundsätzlichen Fragen des Sündenproblems, indem sie erwiderten: »Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden?«

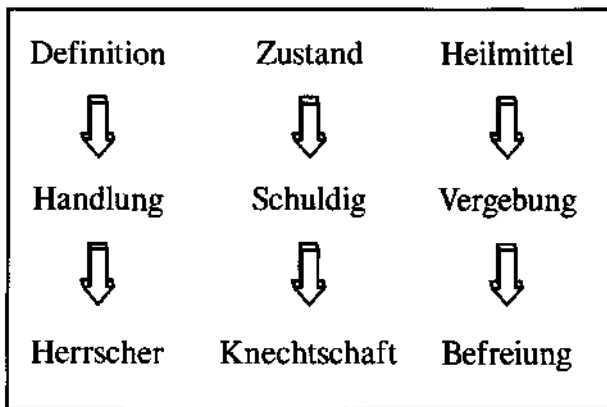
Die Antwort, die Christus nun gab, bietet uns eine vollständige Definition von dem, was Sünde ist: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.« *Johannes* 8,33.34.

Hier wird die Sünde nicht als eine Handlung, sondern als ein Herrscher dargestellt; denn wenn der Sünder ein Knecht der Sünde ist, muß die Sünde der Herr des Sünders sein. Um solch ein Herr sein zu können, muß die Sünde eine Macht sein, denn kein Gebieter kann herrschen, wenn er keine Macht dazu hat — schon

gar nicht, wenn seine Untertanen nicht bereit sind, ihm Gehorsam zu leisten.

Die Sünde ist ein Herr, aber kein Herr, der von seinen Untertanen einen liebenden Dienst erhält, sondern ein Herr, der sie zum Gehorsam zwingen muß. Wir müssen uns die Sünde als einen Sklavenherrscher vorstellen. Tatsächlich steht im griechischen Urtext das Wort »Sklave«; nur im Deutschen ist es allgemein mit »Knecht« übersetzt worden. Es gibt allerdings auch einige Übersetzungen wie zum Beispiel die Elberfelder Bibel, in denen nicht »Knecht«, sondern »Sklave« steht.

Demnach müssen wir unsere Definition von Sünde folgendermaßen erweitern: Die Sünde ist ein Herr, der uns gegen unseren Willen beherrscht, so daß wir uns in einem Zustand der Knechtschaft befinden. Vergebung, so wie sie im allgemeinen verstanden wird, kann dieses Problem nicht lösen. Was wir brauchen, ist Befreiung. Unser Diagramm sieht jetzt so aus:



Wie bei der Vergebung, so ist es auch bei der Befreiung: Niemand wird sie je empfangen, wenn er nicht darum bittet. Und niemand wird darum bitten, wenn er nicht erkennt, daß er sich in Knechtschaft befindet. Aber niemand wird erkennen, daß er sich in Knechtschaft befindet, wenn er nicht versteht, daß die Sünde ein Sklavenherr ist, der über ihn herrscht. Damit zeigt sich erneut, daß der erste Schritt in der Erkenntnis des Weges zur Befreiung darin besteht, die Antwort auf die Frage »Was ist Sünde?« zu verstehen.

Doch leider hört das Verständnis der meisten Menschen darüber, was Sünde ist, schon bei der Stufe »Handlung — Schuldig — Vergebung« auf. Deshalb wird die Axt nie an die Wurzel gelegt, der Sklavenherr wird nie ausgerottet, und infolgedessen gelten ein bloßes Lippenbekenntnis und eine rein äußerliche Erfüllung der religiösen Forderungen als wahres Christentum, was dafür sorgt, daß ein ganzes Geschlecht von verführten Kirchgängern unweigerlich dem Verderben und dem ewigen Tod entgegengeht.

Der Sklavenherr ist die Wurzel der Sünde und wird in der Bibel mit einer Reihe von Namen bezeichnet. In Römer 8,7 wird diese Wurzel als »fleischlich gesinnt sein« oder »Gesinnung des Fleisches« (Schlachter-Übersetzung und Elberfelder Übersetzung) bezeichnet; in Römer 6,6 heißt sie »unser alter Mensch« und in *Hesekiel* 36,26 »das steinerne Herz«. Außerdem wird sie durch die Krankheit des Aussatzes versinnbildet.

Doch nirgendwo wird der Sklavenherr besser beschrieben als in *Römer* 7, und diesem Kapitel wollen wir uns jetzt zuwenden. Wir beginnen mit Vers 9, wo Paulus sagt: »Ich lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, wurde die Sünde lebendig, ich aber starb.« Paulus

blickt hier auf den Zeitpunkt zurück, als das Gesetz in sein Leben kam. Von der Zeit, bevor das Gebot kam, sagt Paulus einfach: »Ich lebte einst ohne Gesetz.« Mit anderen Worten, er war einfach ein williger Sünder. Das ist der Zustand eines Menschen in der Welt, bevor er Gottes Gesetz kennenlernt. Er findet es ganz in Ordnung, ein Sünder zu sein. Er ist zufrieden und glücklich damit. Es beunruhigt ihn nicht.

Aber irgendwann tritt das Gesetz in sein Leben und läßt ihn erkennen, daß es gerechte Forderungen an sein Leben und an sein Verhalten stellt. Die Erkenntnis des Gesetzes ist also der erste Schritt auf dem Weg, der zu Christus führt. Sie mag durch das Lesen des Wortes Gottes, durch eine Predigt oder auf eine andere Art und Weise vermittelt werden, aber sie muß den Menschen erreichen, wenn er je den Weg zu Christus, dem Erretter von Sünde, finden soll.

Diese Erkenntnis des Gesetzes führt den Menschen zu einer weiteren Erkenntnis, nämlich zu der Erkenntnis seines Zustands vor Gott. Damit ist der Sünder überführt. Dies ist der zweite unerläßliche Schritt auf dem Weg zu Christus.

Eine solche Überführung bewirkt Reue, es sei denn, der Sünder betäubt sein Gewissen, indem er sich dem Wirken des Geistes Gottes an seinem Herzen widersetzt. Das kommt tatsächlich vor, denn es ist keine angenehme Erfahrung, sich so zu sehen, wie Gott uns sieht. Die menschliche Natur neigt dazu, dies als eine unwillkommene Offenbarung zurückzuweisen. Ein typisches Beispiel hierfür finden wir in der Geschichte von Felix und Drusilla: »Als aber Paulus von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und von dem zukünftigen Gericht redete, erschrak Felix und antwortete: Für diesmal geh! Zu

gelegener Zeit will ich dich wieder rufen lassen.« *Apostelgeschichte* 24,25.

Die Tatsache, daß Felix erschrak, ist ein deutliches Zeichen für die Überführung, die er zutiefst empfand und die ihn zur Reue geleitet hätte, wenn er die unerfreulichen Offenbarungen über sich selbst nicht von sich gewiesen hätte. Doch er schickte den Apostel gerade dann fort, als er mehr von dem Dienst benötigte, der ihn Schritt für Schritt zu dem Meister geführt hätte. Deshalb sollte jeder von uns sorgsam darauf achten, daß er das Bild, das der Herr ihm über seinen wirklichen Zustand zeigt, nicht von sich weist. Vielmehr sollten wir es wirklich annehmen, und zwar zusammen mit dem Geist wahrer Reue, den Gott uns zu diesem Zeitpunkt auch geben will.

Reue bedeutet nicht nur, die Sünde zu hassen, sondern auch, sich von ihr abzuwenden. Es genügt nicht, die Sünde wegen der Folgen zu hassen, die sie für uns hat. Judas und Bileam haßten die Folgen der Sünde, aber sie haßten nicht die Sünde selbst. Wir müssen lernen, die Sünde zu hassen, weil sie Sünde ist, genauso wie wir den Schmutz nicht mögen, weil er Schmutz ist. Umgekehrt bedeutet das, daß wir die Gerechtigkeit lieben, weil sie Gerechtigkeit ist.

Solch eine Einstellung entspricht nicht der Natur des Menschen. Wir können sie nicht selbst hervorbringen. Demnach ist Reue eine Gabe Gottes, wie das Wort der Wahrheit erklärt: »Den [Jesus] hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben.« *Apostelgeschichte* 5,31.

Indem der Heilige Geist durch das Wort wirkt, wird dem Menschen die Reue als eine Gabe Gottes angebo-

ten; wenn er sie annimmt, wird er als nächstes seine Sünde bekennen.

Das also sind die ersten vier Schritte zu Christus hin: Erkenntnis, Überführung, Reue und Bekenntnis. Tatsächlich sind viele Menschen all diese Schritte nach bestem Wissen gegangen und haben gedacht, daß sie die Voraussetzungen für die Befreiung von der Sünde erfüllt hätten, doch sie mußten erkennen, daß sie nicht befreit waren. Dennoch ist es wahr, daß wir, wenn wir diese Schritte wirklich so erfahren, wie der Herr es für uns vorgesehen hat, Befreiung erlangen. Das Problem besteht darin, daß die meisten nicht verstehen, was diese Schritte wirklich bedeuten. Im allgemeinen bereut und bekennt man das, was man getan hat, während man nicht versteht, daß ein tiefergehendes Werk notwendig ist, nämlich ein Bereuen und Bekennen dessen, was man selbst ist.

Denke einmal an den bewegenden Augenblick zurück, als du zum ersten Mal etwas von Gottes Wahrheit erkanntest! Wie schön und logisch erschien sie einerseits, während sie dich andererseits überführte! Du überblicktest dein vergangenes Leben und sahst nur noch Selbstsucht und Sünde darin. Von tiefer Reue erfüllt, verlangte es dich danach, sofort einen Schlußstrich zu ziehen. Damals hast Du den Entschluß gefaßt, ab sofort jedem Gebot Gottes zu gehorchen. Wie die Israeliten, die einst sagten: »Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und darauf hören« (2. Mose 24,7), hast du beschlossen, alle Gebote Gottes zu befolgen.

Dieses Bemühen schien tatsächlich von Erfolg gekrönt zu sein, was gewisse äußerliche Dinge betraf. Weltliche Verlockungen, die zuvor eine große Anziehungskraft ausgeübt hatten, wurden siegreich über-

wunden. Doch die Ungeduld, das aufbrausende Temperament und andere charakterliche Probleme blieben irgendwie bestehen. Sie kamen wieder hoch und überwältigten uns. Das Bewußtsein, daß die Sünde uns noch beherrschte, beugte uns nieder. Wir bekannten die Sünden und beschlossen, daß es von nun an anders werden sollte, aber es wurde nicht anders. Dieselben Schwierigkeiten traten immer wieder auf. Versuchen und Scheitern, Bekennen und wieder Versuchen und Scheitern — das war die Erfahrung.

Das ist genau das Bild, das uns der Apostel Paulus in *Römer 7,15-24* zeigt. »Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut ist. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, daß mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?«

Paulus hätte die Erfahrung, die wir in der Vergangenheit als vorgebliche Kinder Gottes gemacht haben, nicht besser schildern können. Wie oft sagen Menschen,

wenn sie diese Worte hören: »Das ist genau meine Erfahrung! Das hat Paulus über mich geschrieben.«

Beim Lesen dieser Schriftstelle sieht man, daß Paulus alle ersten Schritte zu Christus gegangen war. Sein mehrfaches Geständnis, daß er die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllt hatte, macht deutlich, daß er das Gesetz kannte und seinen eigenen Zustand im Verhältnis dazu sah. Etwas weiter vorne in dem Kapitel bezeugt er dies ganz direkt: »So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.« *Römer 7,12*.

In Vers 14 sagt er: »Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist.« Wie wir in diesem Studium bereits festgestellt haben, geht die Erkenntnis des Gesetzes mit einer Erkenntnis unseres eigenen Zustands einher. Deshalb fügt Paulus der Aussage: »Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist«, sofort hinzu: »ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft«.

Wenn solch eine Überführung nicht unterdrückt wird, bewirkt sie immer Reue. Zweifellos hatte Paulus zu diesem Zeitpunkt die Gabe der Reue empfangen, denn er haßte die Sünde, wie er bezeugt: »Was ich hasse, das tue ich.« Außerdem wendet er sich mit aller Entschlossenheit von ihr ab. Es gibt keinen Zweifel daran, daß das echte Reue ist.

Mit der Reue geht das Bekenntnis einher. Tatsächlich ist diese ganze Schriftstelle nichts anderes als ein Bekenntnis.

Offensichtlich hat Paulus in seinem Streben nach Erlösung an dieser Stelle die ersten vier Schritte auf dem Weg zu Christus erfahren: Erkenntnis, Überführung, Reue und Bekenntnis. Genauso offensichtlich hat er jedoch noch keine Befreiung von der Sünde erfahren, und folglich hat er auch noch keine Erlösung. Es ist sehr

wichtig, diesen Punkt zu sehen; denn die Gefahr besteht, daß wir denken, die Erlösung sei uns gewiß, weil wir diese Schritte gegangen sind oder weil wir meinen, sie gegangen zu sein. Aus dem Bibeltext geht jedoch deutlich hervor, daß man noch ein Sklave der Sünde sein kann, obwohl man alle diese Schritte zumindest in einem bestimmten Ausmaß gegangen ist; das heißt, man ist trotzdem immer noch unter der Macht des Sündenherrn, der uns gegen unseren Willen beherrscht. Das ist tatsächlich ein fortwährendes Sündigen und Bekennen, Sündigen und Bekennen, wobei es sich Jahr für Jahr um dieselben Sünden dreht, die uns anhängen. Es ist das Leben eines Sklaven der Sünde, der gegen besseres Wissen und trotz seines Wunsches, es besser zu machen, unterdrückt wird.

Wenn jemand eine Erkenntnis der Wahrheit Gottes erlangt hat, seiner Sünden überführt wurde, sie bereut und bekannt hat, dann ist er geneigt, zu glauben, er habe Erlösung gefunden, obwohl er immer noch ein Sklave seiner alten sündigen Natur ist. Das Zeugnis, das Paulus in Römer 7 gibt, ist ihm nur eine weitere Bestätigung dafür.

Es ist zweifellos möglich, aus dem Erfahrungsbericht des Paulus eine solche Schlußfolgerung zu ziehen, dennoch ist sie falsch. Sie ergibt sich aus der folgenden Denkweise: Paulus war ein großer Gottesmann, der das Evangelium und den Erlösungsplan verstand. Er wird in Gottes Reich sein, und doch sagte er, daß er »fleischlich, unter die Sünde verkauft« und ein Sklave der Sünde war. Er tat nicht, was er als richtig erkannte, sondern stellte fest, daß er gerade die Dinge tat, von denen er wußte, daß sie falsch waren. Wenn Paulus als ein wirklicher Christ, der die Hoffnung der Erlösung besaß, solch eine Erfahrung hatte, dann müssen wir erwarten,

daß unsere christliche Erfahrung auch dieser Beschreibung aus *Römer 7* entspricht.

Mit anderen Worten, es wird allgemein geglaubt, daß die Erfahrung des Menschen aus *Römer 7* die Erfahrung eines wirklich wiedergeborenen Gotteskindes ist.

Doch hier liegt der Fehler: Paulus beschreibt in *Römer 7* nicht, wie seine Erfahrung aussah, nachdem er ein Christ geworden war. Vielmehr berichtet er, was er erlebte, als er noch auf dem Weg war, ein siegreicher Christ zu werden.

Um diesen Punkt deutlicher zu veranschaulichen, möchte ich eine kleine Begebenheit erzählen. Ich wurde eingeladen, mit einem Mann, der eine hohe Stellung in seiner Religionsgemeinschaft bekleidete, über den Weg der Befreiung zu sprechen. Er war auch Geschäftsführer einer religiösen Einrichtung, war mit den Lehren seiner Gemeinde gut vertraut und hielt sich zweifellos an das Gesetz, was alle äußerlichen Forderungen betraf. Seit Jahren hatte er auf der Kanzel gestanden und gepredigt. Doch als ich ihm die Worte von Paulus aus *Römer 7* vorlas, sagte er: »Das ist eine genaue Beschreibung meiner Erfahrung, seit ich mich dem Herrn übergeben habe. Von Geburt an bin ich mit Jähzorn belastet — ein Problem, das ich immer noch habe. Ich verliere die Geduld. Ich spüre, daß ich gesündigt habe. Ich bekenne die Sünde und fasse den Entschluß, daß so etwas nicht noch einmal vorkommen soll. Dann tritt die Versuchung in ihrer Macht an mich heran, und ich unterliege wieder und wieder. Ich weiß bestimmt, wovon Paulus hier spricht.«

Dieser Mann war genauso offen und ehrlich wie Paulus, als er seine Erfahrung im Römerbriefschilderte. Ohne über ihn urteilen zu wollen, ist es doch angemessen, zu fragen, ob ein Mensch in diesem Zustand bei der Auf-

erstehung der Gerechten dabeisein wird oder ob er auf ewig verloren ist.

Ehe man versucht, diese Frage zu beantworten, sollte man sicherstellen, daß man wirklich versteht, was für eine Erfahrung in *Römer 7* geschildert wird. Es handelt sich hier um einen Menschen, der das Gesetz Gottes kennt und es nach bestem Wissen hält. Gewissenhaft geht er jede Woche zum Gottesdienst. Er mag ein hohes Amt in seiner Gemeinde bekleiden, und außerdem bezahlt er treu seinen Zehnten und seine Gaben. Er beteiligt sich aktiv an der Missionsarbeit seiner Gemeinde und genießt unter seinen Nachbarn ein hohes Ansehen. Aber er muß bekennen, daß er immer noch ein Sklave seiner eigenen inneren Natur ist und nicht das tun kann, was er tun möchte und wovon er überzeugt ist.

Das ist der Mensch aus *Römer 7*. Er ist nicht der willige Sünder der Welt, der sich um Gott und die Ewigkeit nur wenig kümmert. Wir wissen, daß ein weltlicher Mensch nicht bei der Auferstehung der Gerechten dabeisein wird, sofern er sich nicht ändert. Doch wie verhält es sich mit dem Menschen aus *Römer 7*? Das ist die Frage, und sie ist von größter Wichtigkeit.

Die Vorstellung, daß Paulus in *Römer 7* sein Leben als Christ beschreibt, ist nur ein Faktor, der zu der Schlußfolgerung führt, daß dieses Kapitel die wahre christliche Erfahrung schildert. Daneben gibt es noch zwei weitere Faktoren, die einen mächtigen Einfluß in die gleiche Richtung ausüben. Der erste Faktor ist das Zeugnis unseres eigenen Lebens als treues Glied einer Religionsgemeinschaft, in dem wir die gleiche Erfahrung gemacht haben, die in *Römer 7* beschrieben wird. Wir denken an all die Opfer, die wir für die Wahrheit ge-

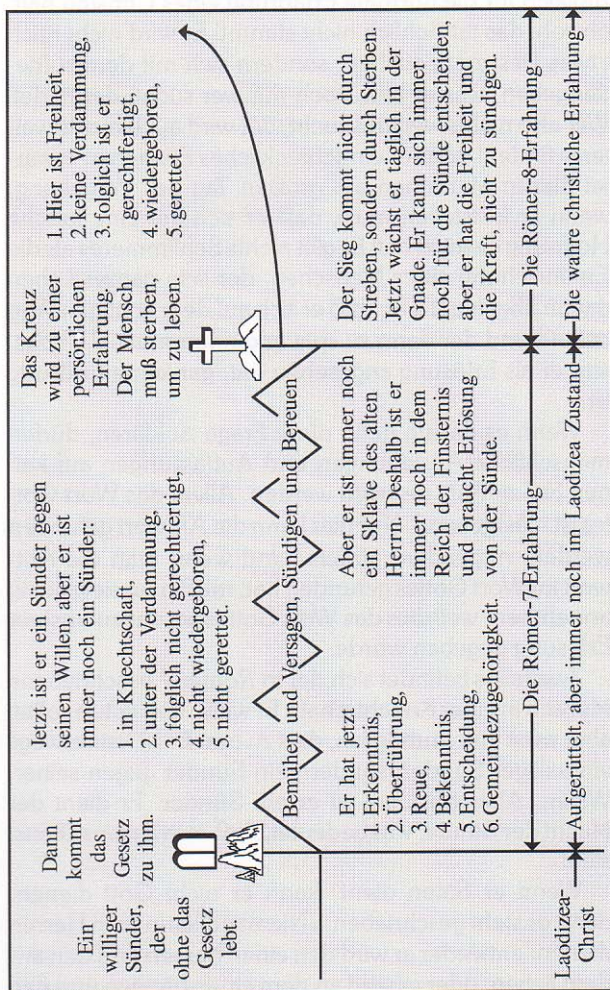
bracht haben, und wir sind kaum bereit, zuzugeben, daß das alles umsonst gewesen sein soll.

Außerdem denken wir an all unsere Lieben, von denen wir wissen, daß sie in der Erfahrung von *Römer 7* gestorben sind. Natürlich haben wir gehofft, sie im Reich Gottes wiederzusehen. Doch die Erkenntnis, daß der Mensch aus *Römer 7* kein Kind Gottes ist, läßt uns befürchten, daß wir sie nicht wiedersehen werden. Ich habe erlebt, wie Menschen allein aus diesem Grund an der Überzeugung festhielten, daß der Mensch aus *Römer 7* ein wahres Kind Gottes sein muß. Sie wollten nicht einsehen, daß eine Tatsache eine Tatsache bleibt, ganz gleich, was sie glauben würden. Indem man sich weigert, diesen Tatbestand anzuerkennen, ändert man nicht das geringste an der Situation.

So stellt sich nun die Frage in ihrer ganzen Tragweite: Ist die Erfahrung aus *Römer 7* die eines wahren Gotteskindes oder nicht?

Bei der Beantwortung dieser Frage bieten sich gewöhnlich drei Möglichkeiten. Es gibt Leute, die ohne zu zögern sagen, daß ein Mensch mit dieser Erfahrung bei der Auferstehung der Gerechten dabeisein wird. Andere sind sich darüber nicht so sicher, und wieder andere sagen, daß der Mensch nicht dabeisein wird, wenn er in diesem Zustand stirbt.

Diese widersprüchlichen Antworten beweisen, daß es im allgemeinen unklar ist, ob *Römer 7* die Erfahrung der Erlösten beschreibt oder nicht. Doch es ist außerordentlich wichtig, daß jeder, der nach dem ewigen Leben trachtet, ein eindeutiges Verständnis über diese Frage hat. Dafür gibt es einen guten Grund. In was für einer Gefahr befindet sich der Mensch, der zwar weiß, daß er in der *Römer-7*-Erfahrung lebt, der diesen Zustand aber



zugleich für die normale Erfahrung eines Christen hält, obwohl das tatsächlich nicht stimmt! Er wird nicht nach etwas Besserem suchen, sondern sich mit dem zufriedengeben, was er hat. Doch nur wer sucht, der findet! Wer also nichts weiteres sucht, der wird auch nichts weiteres finden! Was für ein schreckliches Erwachen erwartet diesen Menschen am großen Tag der Vergeltung, wenn er feststellen muß, daß er sich auf eine falsche Hoffnung gestützt hat! Es gibt nichts Schlimmeres als die Enttäuschung eines Menschen, der sein ganzes Leben davon überzeugt war, daß er sich auf dem richtigen Weg befand und der dann zu spät erkennen muß, daß das, was er als Erlösung angesehen hat, gar keine Erlösung ist.

Wenn es darum geht, diese Frage zu klären, dürfen menschliche Auslegungen und Auffassungen auf keinen Fall zu Rate gezogen werden. Allein das Wort Gottes ist maßgebend. Nur hier kann die Antwort gefunden werden, nirgendwo anders. Und wenn man die Antwort im Wort Gottes gefunden hat, muß man sie gläubig annehmen, weil dies das Wort Gottes ist, das zu unserer Erlösung gegeben wurde.

Zweifellos befindet sich der in *Römer 7* beschriebene Mensch in einer Knechtschaft. Er weiß, was er tun sollte, aber es ist ihm unmöglich, dies zu tun. Er ist keineswegs ein williger Sünder, sondern ein Sünder gegen seinen Willen. Aber trotzdem ist er ein Sünder. Er dient der Macht der Sünde, was bedeutet, daß er in Satans Dienst steht.

Wenn er Satan dient, kann er nicht Gott dienen, denn es steht geschrieben: »Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den ändern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den

ändern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.« *Matthäus* 6,24.

Doch wie kann er ein Kind Gottes sein, wenn er Gott nicht dient? Das ist unmöglich. Und wenn er kein Kind Gottes ist, wie kann er dann Erlösung haben? Wieder muß man sagen, daß dies nicht möglich ist. Diese Tatsache macht es also offensichtlich, daß der Mensch in *Römer* 7 keine Erlösung hat.

Natürlich ist das nur ein einzelner Beweis. Und obwohl dieser Beweis klar und überzeugend ist, reicht er doch nicht aus, denn die Schrift sagt, daß »jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt« werden soll. *Matthäus* 18,16. Deshalb wollen wir noch weitere biblische Beweise erbringen.

In den letzten Versen von *Römer* 7 schließt Paulus seinen Erfahrungsbericht, in dem er sich als ein Sklave der Sünde beschrieben hat. Diese Erfahrung führt ihn zu hoffnungsloser Verzweiflung, weshalb erschließlichsch ausruft: »Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?«

An dieser Stelle ist eine Frage angebracht, die von Dr. E.J. Waggoner in seinem Buch *Christ and His Righteousness*, Seite 86 und 87, sehr gut ausgedrückt und beantwortet wird. »Ist das eine wahre christliche Erfahrung — ein dem Tod verfallener Leib, der die Seele so schrecklich bedrängt, daß sie nach Befreiung schreit? Wahrlich nicht! . . . Befreit Christus von einer wahren christlichen Erfahrung? Gewiß nicht! Demnach ist die Knechtschaft der Sünde, über die Paulus in *Römer* 7 klagt, keineswegs die Erfahrung eines Gotteskindes, sondern die eines Dieners der Sünde. Christus kam, um die Menschen aus dieser Gefangenschaft zu befreien — er kam nicht, um uns in diesem Leben von Kampf und

Auseinandersetzungen zu befreien, sondern von Niederlagen. Er kam, um uns zu befähigen, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke (Epheser 6,10), so daß wir dem Vater danken können, denn >er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes< (Kolosser 1,13), durch dessen Blut wir Erlösung haben.« Vergleiche *Christus und seine Gerechtigkeit* 82.83.

Das Argument, das E.J. Waggoner hier vorbringt, lautet, daß Christus uns niemals von einer wahren christlichen Erfahrung befreien würde. Paulus aber bittet um Befreiung von der in *Römer 7* beschriebenen Erfahrung. Allein die Tatsache, daß Paulus so bittet, während Christus niemals von einer wahren christlichen Erfahrung befreien würde, liefert uns einen eindeutigen Beweis dafür, daß die in *Römer 7* beschriebene Erfahrung nicht die Erfahrung eines wahren Kindes Gottes ist. Das ist der zweite Zeuge.

Wenden wir uns nun dem dritten Zeugen zu.

Paulus war ein Mensch, der nicht nur wußte, daß allein in Gott Erlösung zu finden ist, sondern der auch verstand, daß das Evangelium die Kraft Gottes zur Rettung von Sünde ist. Sobald er in diesem starken Glauben nach Befreiung schrie, indem er fragte: »Wer wird mich erlösen?«, konnte er auch schon sagen: »Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!« *Römer 7,25*.

Augenblicklich ändert sich das ganze Bild. In einer kurzen Rückschau faßt er die Erfahrung aus *Römer 7* zusammen, indem er sagt: »So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.« Diese Worte sind eine exakte Beschreibung von dem Mann in *Römer 7*. Er weiß, was richtig ist und entschließt sich verstandesmäßig dazu,

Gott zu dienen. Mit seinem Verstand glaubt er die Wahrheiten Gottes und verspricht, dem Herrn treu zu sein. Verstandesmäßig gibt er sich dem Dienst Gottes hin. Doch in den tatsächlichen Handlungen seines Lebens ist er der Sünde ergeben, obwohl er von seinem Verstand her weiß, daß es falsch ist, und obwohl er sich danach sehnt, anders zu handeln.

Dieser knappen Zusammenfassung folgt die Beschreibung einer völlig veränderten Situation. Auf sein verzweifelter Flehen hin hat Paulus Befreiung empfangen und ist nun von Dankbarkeit erfüllt: »So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.« *Römer* 8,1.2 (Luther-Übersetzung von 1912).

Im ganzen achten Kapitel spricht Paulus nur noch von Freiheit, Sieg und Gotteskindschaft und schließt mit dem triumphierenden Zeugnis: »Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.« *Römer* 8,37-39.

Es ist unmöglich, das siebte und achte Kapitel des Römerbriefes zusammen zu lesen, ohne dabei zu sehen, daß es sich hier in der Tat um zwei völlig verschiedene Erfahrungen handelt. *Römer* 7 zeigt die Erfahrung eines Sklaven, der gezwungen ist, gegen seinen Willen die Werke der Sünde zu tun. *Römer* 8 dagegen beschreibt

die Geschichte eines Menschen, der von der Sündenmacht befreit worden ist und das tun kann, was er als richtig erkannt hat und was er tun will. Diese Kapitel können unmöglich beide die christliche Erfahrung beschreiben. Sie wird entweder in dem einen oder in dem anderen Kapitel beschrieben, aber nicht in beiden. Vielleicht ist es manch einem schwergefallen, zu sehen, daß der Zustand des Menschen in *Römer 7* nicht die Erfahrung eines Kindes Gottes ist; doch wenn es um das achte Kapitel geht, sollte niemand Schwierigkeiten haben. Jeder sollte in der Lage sein, zu sehen, daß hier tatsächlich die Erfahrung eines Christen beschrieben wird. Dem ersten Vers zufolge gibt es keine Verdammnis mehr; der zweite Vers sagt, daß der Mensch von dem Gesetz der Sünde und des Todes frei gemacht ist; in Vers 4 heißt es, daß die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in ihm erfüllt ist und daß er nicht mehr nach dem Fleisch lebt, sondern nach dem Geist; wie die Verse 14-17 beschreiben, ist er ein Kind Gottes und folglich ein Erbe, ein Miterbe Christi; und in Vers 37 steht, daß er weit überwindet durch den, der uns geliebt hat.

Das ist die Erfahrung eines Christen. Keiner sollte auch nur die geringsten Schwierigkeiten haben, dies zu erkennen. Doch wie groß ist der Unterschied zwischen der Erfahrung, die hier geschildert wird, und der in *Römer 7* beschriebenen Erfahrung! Wenn also *Römer 8* die Erfahrung eines Christen beschreibt, dann muß *Römer 7* etwas anderes beschreiben; es kann unmöglich die Beschreibung einer wahren christlichen Erfahrung sein.

Aber das sind noch nicht alle Zeugnisse, die diese Tatsache beweisen. Am Ende des siebten Kapitels schreit Paulus nach Erlösung, und als der große Wandel statt-

gefunden hat, dankt er dem Herrn dafür. Gleich darauf legt er das Zeugnis ab: »So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind . . . die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.« Römer 8,1.4.

An diesem Punkt sollte man die Bedeutung von zwei Wörtern betonen, die in diesem Satz enthalten sind. Das sind die Wörter »so« und »nun«. Das Wort »so« verwendet Paulus im Aufbau seiner Argumente sehr oft. Immer wieder benutzt er es als stilistisches Mittel, wenn er bestimmte Tatsachen dargelegt hat und nun die Schlußfolgerungen daraus ziehen will. Um seine Schlußfolgerungen einzuleiten, benutzt er das Wort »so« und sagt damit eigentlich: Aufgrund der eben dargelegten Tatsachen muß das folgen, was jetzt kommt.

In dem Fall, der uns augenblicklich beschäftigt, hat Paulus gerade berichtet, daß er die schreckliche Erfahrung der Knechtschaft unter der Macht der Sünde erlebt, daß er um Erlösung gefleht und sie empfangen hat. Weil dies vollbracht ist, folgt jetzt eine Tatsache, die andernfalls unmöglich gewesen wäre: »So gibt es nun keine Verdammnis.« Das Wörtchen »nun« verleiht seiner Aussage zusätzliche Kraft, denn es deutet darauf hin, daß ein Wandel stattgefunden hat. Vorher bestand eine bestimmte Situation, die sich nun aber geändert hat.

Um wirklich sicherzugehen, daß jeder versteht, warum es nun keine Verdammnis mehr gibt, fügt er noch hinzu: »Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.« Römer 8,2.

In Römer 7 mußte er ein völlig anderes Zeugnis ablegen. Dort war er alles andere als frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Nun ist er frei, und deshalb gibt

es keine Verdammnis mehr. Damit gibt Paulus zu, daß er unter der Verdammnis stand, als er noch nicht frei war von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Es gibt ein einzelnes Wort, das den Ausdruck »keine Verdammnis« sinngleich beschreibt, nämlich das Wort »Rechtfertigung«.

Wie wir nun gesehen haben, gibt es keine Verdammnis für den, der von dem Gesetz der Sünde und des Todes erlöst ist, das heißt für den, der aus der Knechtschaft von *Römer 7* zu der Freiheit von *Römer 8* gekommen ist. Das bedeutet, dieser Mensch ist gerechtfertigt. Es bedeutet aber auch, daß es in *Römer 7* Verdammnis und folglich keine Rechtfertigung gibt. Das wiederum heißt, daß der Mensch von *Römer 7* weder Rechtfertigung noch Vergebung hat. Doch wenn er diese Dinge nicht hat, wie kann er dann an der Auferstehung der Gerechten teilhaben?

Die Tatsache, daß der Mensch aus *Römer 7* keine Erlösung hat, wird an vielen Stellen bezeugt, und obwohl wir noch lange nicht alle Zeugnisse angeführt haben, die es gibt, reichen die dargelegten Beweise doch völlig aus, um den Punkt deutlich zu machen.

An dieser Stelle sollte der Leser ehrlich überdenken, was das in Hinsicht auf seine eigene Erfahrung bedeutet. Wenn er bezeugen kann, daß *Römer 7* seinen geistlichen Zustand genau beschreibt, dann muß er sich eingestehen, daß er keine Erlösung von Sünde hat; sollte er in diesem Zustand sterben, könnte er nicht an der ersten Auferstehung teilhaben.

Wer schon seit Jahren ein treues Gemeindeglied ist, sich eifrig an den Aktivitäten seiner Gemeinde beteiligt, ihre Überzeugungen teilt und das Werk freigebig unterstützt und wer außerdem bei seinen Nach-

barn einen guten Ruf genießt, aber trotz allem in der Erfahrung von *Römer 7* lebt, muß sich zutiefst getroffen fühlen, wenn ihm bewußt wird, daß er keine Erlösung hat. Dennoch ist diese Erkenntnis unerläßlich. Es ist lebensnotwendig, daß wir unseren wahren Zustand erkennen, damit wir die Schritte gehen können, durch die wir das erlangen, was der Herr für uns bereithält.

Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man auf diese Erkenntnis reagieren kann. Der Mensch neigt natürlicherweise dazu, alles abzulehnen, was seine vorgefaßten und festgegründeten Überzeugungen durcheinanderbringt. Nachdem man sich so lange in der angenehmen und doch falschen Sicherheit gewiegt hat, daß alles in Ordnung sei, ist man stark geneigt, seine Augen vor der Wahrheit über sich selbst zu verschließen. Man möchte die Wahrheit nicht wahrhaben. Deshalb steht man in der Gefahr, sich lieber dem zuzuwenden, was einem annehmbarer und angenehmer erscheint.

Wenn man dieser Versuchung Raum gibt, kommen einem plötzlich viele Argumente in den Sinn, die den Beweisen des Wortes Gottes allesamt zu widersprechen scheinen. »Natürlich bin ich ein Christ!«, wird man eilig sagen. »Sieh nur, was ich alles aufgegeben habe, um Christus zu folgen! Schau doch, wie gut ich die Bibel kenne, wieviel Zeit ich im Studium und im Gebet verbringe, was für eine geachtete Stellung ich in der Gemeinde habe und . . . und . . . und . . .«

Man kann kaum einen verhängnisvolleren Fehler begehen! Es hat schon viel zu viele Menschen in der Geschichte gegeben, die ihr ewiges Leben verspielt haben, weil sie an diesem Punkt nicht den Mut und die Ehrlichkeit besaßen, die Wahrheit über sich selbst anzunehmen. Als Ergebnis davon konnte der Geist Gottes nichts

mehr für sie tun, und die Eindrücke verloren sich wieder.

Die andere Reaktion, die ein Mensch erfahren kann, ist tiefe Verzweiflung. Solch ein Mensch ist ehrlich genug, um zuzugeben, daß das Wort Gottes wahr ist, wenn es ihm deutlich offenbart, daß er bislang keine Erlösung hatte. Das Gefühl, verloren und verdammt zu sein, überwältigt ihn, und er meint, für immer von Gott getrennt bleiben zu müssen.

Wenn der Leser an dieser Stelle so empfindet, dann sollte er wissen, daß ihm nichts Besseres passieren kann. Der Geist Gottes hat ihn an diesen Punkt gebracht. Der Geist Gottes weiß, wie notwendig es ist, daß der Mensch seinen wahren Zustand erkennt. Es ist von größter Wichtigkeit, daß das falsche Gefühl der Sicherheit zerstört wird; denn nur so kann Gottes Geist das nächste Werk für den Menschen tun. Zu viele leben in dem Zustand Laodizeas, der in *Offenbarung* 3,14-22 beschrieben wird. Sie wissen nicht, daß sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind.

Doch sie müssen es wissen, sonst werden sie in ihrer falschen Sicherheit weiterschummern, bis es zu spät ist. Darum sei guten Mutes und freue dich, wenn du an den Punkt gelangt bist, wo du dich selbst völlig verloren siehst!

Freue dich, denn es gibt einen Weg der Befreiung aus der Macht der Sünde! Du brauchst nicht in dem Zustand von *Römer* 7 zu bleiben, wo du immer wieder Niederlagen und Enttäuschungen erlebst, sooft du dem lebendigen Gott ernsthaft und aufrichtig dienen willst. Dieser Weg der Befreiung ist kein Geheimnis. Es ist nicht der Sinn und Zweck dieser Schrift, den Leser lediglich an den Punkt der Verzweiflung zu bringen, ohne ihm dann

den sicheren Weg der Befreiung zu erklären, der ihn zur Freude der Erlösung führt. Deshalb wird er dringend gebeten, dieses Thema weiterzustudieren, bis sein Glaube die Kraft Gottes ergreift und er geheilt ist.

Nachdem es sich nun erwiesen hat, daß der Mensch aus *Römer 7* gewiß kein Christ ist, müssen wir noch verstehen, warum er das Gesetz nicht halten kann, obwohl er es doch kennt und es auch halten will. Das Verständnis über diesen Punkt stellt einen entscheidenden Teil in der Lösung des Problems dar.

Die Natur des Menschen

Um das Sündenproblem zu verstehen, muß man die Natur des Menschen kennen. Der Mensch ist zweifellos ein komplexes Lebewesen, bestehend aus verschiedenen Teilen, die alle in einer engen Wechselbeziehung zueinander stehen. Ohne diese Wechselbeziehung zu leugnen, muß man allerdings zwischen den Hauptteilen unterscheiden, indem man die verschiedenen Funktionen in Betracht zieht, die jeder Teil hat.

Zunächst einmal besitzt jeder von uns einen Verstand, mit dem er denken und intelligent urteilen kann. Durch die fünf Sinne — Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Tasten — nimmt der Verstand Information auf. Auf diesem Weg gelangen auch die Botschaften Gottes zu dem Menschen und zeigen ihm seinen persönlichen Zustand, sein Bedürfnis und das, was Gott für ihn tun will.

Der Verstand nimmt aber nicht alles an, was ihm übermittelt wird. Manche Dinge weist er ab, wofür es verschiedene Gründe gibt. Er wird sogar die Wahrheit abweisen, die die Person am dringendsten benötigt,

wenn er bereits dahin erzogen wurde, eine Lüge zu glauben, oder wenn die Annahme der Wahrheit Unbequemlichkeit und Opfer einschließt.

Um dies zu tun, muß der Verstand abwägen und Schlüsse ziehen. Aus diesen Schlußfolgerungen ergeben sich wiederum Entscheidungen, und den Entscheidungen folgen entsprechende Taten. Das ist die Willensbildung.

Wenn der Verstand seine Aufgaben alle erfüllt hat, wird der Körper aufgefordert zu gehorchen, das heißt, er muß die Entscheidungen, die der Verstand getroffen hat, ausführen. Für dieses Studium genügt es, wenn wir verstehen, daß der Leib die Rolle eines Werkzeugs einnimmt, das dazu bestimmt ist, die Absichten des menschlichen Verstandes zu verwirklichen. Erst später, wenn der Betrachter mehr über das Werk der Reformation studiert, das der Erfahrung der Wiedergeburt folgt, wird er verstehen müssen, daß der Körper auch Druck auf den Verstand ausüben kann, um dadurch die Befriedigung seiner Bedürfnisse nach Bequemlichkeit und Selbsterhaltung sicherzustellen.

Die Tatsache, daß der Körper ein Werkzeug ist, wird in den folgenden Worten deutlich zum Ausdruck gebracht: »Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.« *Römer 6,13* (Elberfelder Übersetzung).

Gewiß fällt es niemandem schwer, zu verstehen, daß der Körper ein Diener des Verstandes sein sollte. Das folgende Beispiel ist eine einfache Veranschaulichung: Aufgrund der Information, die ein Mensch in seinem

Verstand aufgenommen hat, ist er zu dem Entschluß gekommen, an einen ändern Ort zu reisen. Durch bereits gespeicherte Information weiß dieser Mensch, daß er als erstes zum Bahnhof gehen muß. Es ist dem Verstand allein nicht möglich, dorthin zu gehen; doch er kann die Glieder des Körpers, in diesem Fall die Füße und Beine, auffordern, den Menschen zum Bahnhof zu tragen. Und genau das geschieht: der Körper führt die Anweisung des Verstandes aus.

Man könnte noch viele andere Beispiele anführen, um die Funktionstüchtigkeit dieser Einrichtung zu zeigen. Jeder Mensch kennt diese Zusammenhänge aus seinem täglichen Leben; aber der Mensch, der in *Römer 7* beschrieben wird, hat eine andere Erfahrung; sein Körper tut nicht immer das, was sein Verstand ihm gebietet. Vers 15 erklärt das ganz deutlich:

»Denn was ich vollbringe, billige ich nicht; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das übe ich aus.« (Schlachter-Übersetzung.)

Das, was getan wird, wird von dem Körper und durch den Körper getan, wobei dieser nur als Werkzeug dient. Aber in dem erwähnten Fall wird die Tat nicht gebilligt; das, was der Mensch tun möchte, führt der Körper nicht aus und tut statt dessen genau das, was der Mensch haßt. Es ist offensichtlich, daß dieser Haß von dem Verstand ausgeht, der in der Lage ist, zu denken und zu urteilen. Von seinem Verstand her will der Mensch nicht. Die Situation, die hier beschrieben wird, ist deutlich: Der Verstand weiß, was getan werden sollte, und er möchte, daß es getan wird; er weist die Glieder des Körpers an, genau das zu tun, aber zu seiner Bestürzung muß er feststellen, daß der Körper etwas anderes tut, als was er ihm gebietet.

Es sollte niemandem schwerfallen, dies zu verstehen, denn gewiß hat jeder zum einen oder anderen Zeitpunkt dasselbe erfahren. Derjenige, der im Augenblick noch in der Erfahrung von *Römer 7* steht, weiß sogar sehr genau, wovon wir sprechen. Vielleicht hat er sich gerade entschlossen, nie wieder hastige und böse Worte an einen Menschen zu richten. Er meint es wirklich aufrichtig. Er setzt seine ganze Willenskraft ein, und eine Zeitlang geht es auch gut. Doch dann kommt der Zeitpunkt, wo die Zunge, jenes unbezähmbare Glied, seinem Nächsten erneut die bittersten Vorwürfe entgegenschleudert. Wie enttäuscht ist er von sich selbst, wenn der Sturm vorüber ist!

Der Mensch aus *Römer 7* weiß zweifellos, was richtig ist. Er kennt das Gesetz Gottes und freut sich über die großen Wahrheiten aus Gottes Wort. In Vers 18 sagt er: »Das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht.«

Damit stellt sich uns die Frage, wie es kommt, daß der Körper in der Situation, die in *Römer 7* beschrieben wird, die Anweisungen des Verstandes nicht ausführt, so wie es ihm als Werkzeug zukäme. Es muß einen bestimmten und eindeutigen Grund dafür geben; wenn wir diesen Grund kennen und verstehen, sind wir der Lösung des Problems einen entscheidenden Schritt näher gekommen.

Die Situation in *Römer 7* ist nicht richtig. Gott schuf den Menschen nicht mit der Absicht, daß sein Körper gegen seinen Verstand rebellieren sollte. Nach Gottes Plan bekam der Mensch einen Körper als Werkzeug, der die Wünsche des Verstandes ausführen und dem Willen gehorchen sollte. In *Römer 7* wird dieser Plan nicht verwirklicht, während er in *Römer 8* zur Geltung kommt.

Dort ist der Gläubige in der Lage, mit seinem Werkzeug das auszuführen, was er als richtig erkannt hat.

Im allgemeinen wenden die Menschen an dieser Stelle ein, daß der Wille das Problem ist. Wie sie meinen, ist er zu schwach, um den Leib richtig zu unterwerfen. Folglich halten sie es für nötig, daß der Wille an Stärke und Entschiedenheit zunehmen muß, damit der Körper dem Verstand Untertan wird. Doch ganz gleich, wie entschieden man sein mag, man wird doch feststellen müssen, daß sich die Situation nicht ändert. Die Antwort auf das Problem in diesem Zusammenhang ist nicht der stärkere Willen oder die größere Entschiedenheit. Sie liegt vielmehr in einem anderen Bereich des Menschen, den wir in unserem Studium bislang noch nicht erwähnt haben.

Jeder gesunde Mensch hat einen Verstand und einen Körper. Außerdem hat er noch einen dritten Bereich, der in seiner Lebenserfahrung eine bedeutende Rolle spielt. Diesen Bereich klar zu definieren und ihn von den anderen Bereichen unseres Wesens zu trennen, ist nicht ganz einfach, und tatsächlich gibt es viele Menschen, die seine gesonderte Existenz völlig abstreiten. Sie stellen ihn mit der menschlichen, fleischlichen Natur gleich und machen keinen Unterschied. Dies ist ein tragischer Irrtum, der ihre Befreiung aus den Händen des Feindes verhindert.

In dem Streben nach dem sicheren Sieg über die Sünde ist es also unerlässlich, diesen dritten Bereich unseres Wesens zu verstehen und ihn als gesondert zu betrachten; deshalb wollen wir nun einige Zeit mit dem Nachweis seiner Existenz verbringen und die Unterschiede aufzeigen, die zwischen diesem Bereich und der physischen menschlichen Natur bestehen.

Paulus wies gerade im siebten Kapitel des Römerbriefes klar und deutlich auf alle drei Bereiche des Menschen hin. »Denn ich habe Lust an dem Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meiner Vernunft widerstreitet und mich gefangen nimmt in dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.« Römer 7,22.23 (Schlachter-Übersetzung).

Man betrachte diesen Vers einmal sehr sorgfältig. Zuerst bezeugt Paulus, daß er nach dem inwendigen Menschen Lust an Gottes Gesetz hat. Diese Lust kann nur vom Verstand des Menschen ausgehen, mit dem er denkt und urteilt. Daß Paulus sich darauf bezieht, wird aus den Worten des nächsten Verses ersichtlich. »Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meiner Vernunft widerstreitet.« Während der Mensch von seinem Verstand her Lust am Gesetz Gottes hat, herrscht in seinen Gliedern ein anderes Gesetz, das gegen den Verstand streitet. Die Folge davon ist Knechtschaft; der Mensch wird in dem Gesetz der Sünde gefangengenommen, das in seinen Gliedern ist.

Man beachte, daß das Gesetz der Sünde nicht das Fleisch selbst ist, sondern etwas, das in diesem Fleisch wohnt, wie Paulus auch in Vers 17 zum Ausdruck brachte: »So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.«

Das Gesetz der Sünde ist nicht die menschliche Natur aus Fleisch und Blut, sondern etwas anderes, das in dem Fleisch wohnt und es gegen den Willen des denkenden, erleuchteten Verstandes beherrscht. Auch andere Schriftstellen verdeutlichen diesen Gedanken: »Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eu-

renn Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.« *Hesekiel* 36,26.

Was Paulus im Römerbrief »das Gesetz der Sünde« nennt, wird hier als »das steinerne Herz« bezeichnet. In *Römer* 7 wird es als etwas dargestellt, das im Fleisch wohnt, und die Verheißung in *Hesekiel* lautet, daß es aus unserm Fleisch weggenommen werden soll. Es wird aus denjenigen, denen der Herr Erlösung bringt, herausgenommen und von ihnen entfernt. Nachdem es vollständig entfernt ist, ist das Fleisch noch da; denn das Fleisch wird ja nicht weggenommen, sondern es wird etwas aus dem Fleisch herausgenommen. Daraus geht deutlich hervor, daß es drei Bereiche gibt. Es gibt den Verstand, das Fleisch und das Gesetz der Sünde oder das steinerne Herz, das in dem Fleisch wohnt und gegen den Willen des Verstandes darüber herrscht.

In *Römer* 8,7 wird dieser dritte Bereich als die Gesinnung des Fleisches beschrieben: ». . . weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht Untertan, sie kann das auch nicht.« (Elberfelder Übersetzung.)

Dieser Text ist vermutlich einer der stärksten Beweise dafür, daß es einen dritten Bereich im Menschen gibt. Man beachte gut, was in dem Vers gesagt wird — eine Aussage, die sich keinesfalls auf das Fleisch oder die menschliche Natur beziehen kann. Während es zum Beispiel möglich ist, daß unser sündiges, gefallenes Fleisch ein Werkzeug zur Gerechtigkeit wird, indem es sich dem Gesetz Gottes unterordnet, kann die fleischliche Gesinnung niemals solch ein Werkzeug sein.

Die fleischliche Gesinnung ist nicht nur in Feindschaft gegen Gott, sondern sie ist selbst Feindschaft — ihr ganzes Wesen, ihre Natur, alles, was sie ist, ist Feindschaft

gegen Gott. Wenn es nur darum ginge, daß sie sich in Feindschaft gegen Gott befindet, dann wäre eine Versöhnung möglich. Aber da sie in sich selbst Feindschaft gegen Gott ist, kann sie nie mit Gott versöhnt und dem Gesetz Gottes Untertan gemacht werden. Das ist einfach unmöglich.

Doch bei dem Fleisch ist das möglich. In *Römer 6,13* fordert Paulus sogar alle bekehrten Menschen auf, ihre »Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit« zur Verfügung zu stellen. (Elberfelder Übersetzung.)

Der Mensch hat also eine Natur oder Kraft in sich, die selbst Feindschaft gegen Gott ist und ihm nicht dienen kann, und er hat eine andere Kraft, die Gott dienen kann, nämlich das Fleisch. Demnach geht es hier nicht um ein und dieselbe Sache. Es müssen zwei verschiedene Dinge sein, denn das, was unfähig ist, dem Gesetz zu dienen, kann sich nicht gleichzeitig dem Dienst des Gesetzes als Werkzeug hingeben. Das ist unmöglich.

Die Gesinnung des Fleisches ist nichts anderes als das Gesetz der Sünde, das steinerne Herz oder die Macht der Sünde, die den Menschen gegen den Willen seines Verstandes beherrscht. Es ist nicht das Fleisch selbst, das den Verstand beherrscht; vielmehr unterliegt das Fleisch einer anderen Macht, und solange diese Macht Kontrolle ausübt, muß das Fleisch ihr gehorchen.

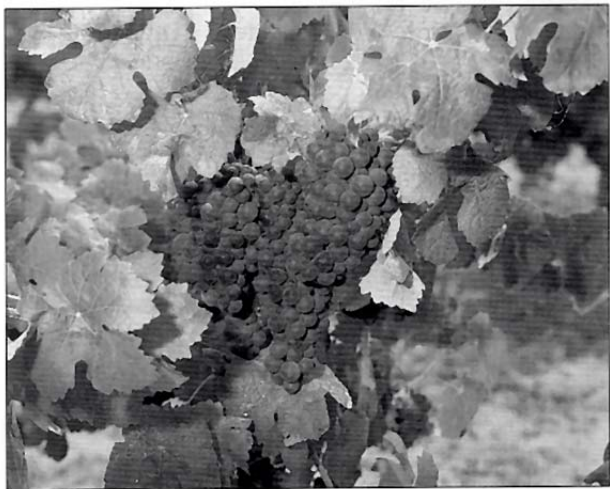
Diese Situation wird von Paulus im letzten Vers von *Römer 7* treffend zusammengefaßt: »So diene ich nun mit dem Gemüt dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde.« *Römer 7,25*. Damit macht er deutlich, daß an dem Menschen aus *Römer 7* zwei Herren wirken. Auf der einen Seite steht der Herr der Wahrheit, dem der Verstand dienen möchte, wäh-

rend auf der anderen Seite das Gesetz der Sünde steht, dem das Fleisch als Sklave Untertan ist. Somit dienen Fleisch und Verstand zwei verschiedenen Herren, weshalb auch das Fleisch nicht das tut, was der Verstand ihm befiehlt. Es muß einem anderen Herrn dienen, einem Tyrannen, dem tödlichen Feind des Gesetzes Gottes.

Damit sind wir am Kernpunkt des Problems angelangt, nämlich bei der Tatsache, daß das, was wir tun, nur die Frucht dessen ist, was wir sind. Es ist genau so, wie Jesus es gesagt hat: »Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht trägt, und keinen faulen Baum, der gute Frucht trägt. Denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Man pflückt ja nicht Feigen von den Dornen, auch liest man nicht Trauben von den Hecken. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.« *Lukas 6,43-45.*

Christus verweist uns hier auf ein Naturgesetz, das noch nie übertreten wurde und mit dem sogar Kinder schon vertraut sind. Es handelt sich um einen absolut zuverlässigen Grundsatz. Wer gute Früchte haben möchte, muß als erstes einen guten Baum haben, das heißt die richtige Baumart. Nachdem uns der Erlöser auf diesen vertrauten und erprobten Grundsatz aus der Natur hingewiesen hat, erklärt er, daß es im Geistlichen genauso wie im Natürlichen ist. Dem Geistlichen liegt dasselbe Gesetz zugrunde. Wer sich ein Leben voll guter Taten wünscht, muß deshalb zuerst ein guter Mensch werden.

Aber niemand kann ein guter Mensch sein, solange



er die fleischliche Gesinnung oder das steinerne Herz hat. Die böse Natur oder das Gesetz der Sünde in sich zu haben bedeutet, ein böser Mensch zu sein, der nur böse Früchte hervorbringen kann, niemals gute.

Das ist also das Problem. Der Verstand ist nicht das Problem, denn er ist bei dem Menschen in *Römer 7* bekehrt und völlig bereit, Gott und seiner Wahrheit zu dienen. Auch das Fleisch, unsere physische, menschliche Natur, ist nicht das Problem, denn es befindet sich nur in der Knechtschaft einer anderen Macht, und diese Macht ist das Gesetz der Sünde, das in den Gliedern wohnt und sie gegen den Willen des Menschen beherrscht.

Damit soll allerdings nicht gesagt werden, daß der Verstand und das Fleisch nicht auch zu einem Problem werden können. Sie können Probleme darstellen, aber sie sind nicht das Problem, das wir haben, wenn wir in der Erfahrung von *Römer 7* leben. Diese Erfahrung kam dadurch zustande, daß wir die Schönheit der Wahrheit gesehen haben und verstandesmäßig dazu bekehrt wurden. Das Fleisch dieses Menschen ist nicht die Ursache des Problems, denn als Sklave einer anderen Macht hat es, solange es nicht befreit ist, gar keine Möglichkeit, der Herrschaft der Sünde zu entkommen und dem Verstand zu gehorchen.

Gegenüberliegende Seite:

»Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte.«

Matthäus 7,16.17.

Das Gesetz der Sünde in den Gliedern ist also das Problem — es ist die Wurzel, die grundlegende Ursache, die Quelle der Schwierigkeit. Das heißt, hier liegt der wunde Punkt, an dem die Lösung ansetzen muß. Demzufolge wollen wir als nächstes verstehen lernen, wie diese Lösung anzuwenden ist.

Die Lösung

Nachdem nun das eigentliche Problem herausgestellt ist, muß die Frage nach einer zufriedenstellenden Lösung geklärt werden.

Von Anfang an muß betont werden, daß es keinen Sinn hat, wenn man die fleischliche Gesinnung zwingen will, sich dem Gesetz Gottes zu unterwerfen. Wer das versucht, versucht Unmögliches. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, was Jesus in dem Gleichnis vom Dornbusch gesagt hat, um zu wissen, daß es auch mit noch so harten Zwangsmaßnahmen niemals gelingen wird, aus einem bösen *Herzen* gute Früchte hervorzu- bringen. Man stelle sich den Dornbusch vor: Er steht von Natur aus in Feindschaft zu dem Gesetz, auf dessen Grundlage Äpfel erzeugt werden. Wer einen Dornbusch im Garten hat, weiß, daß man sich bei der Bodenbear- beitung, Bewässerung, Düngung, beim Beschneiden und Pflegen der Pflanze noch so viel Mühe geben kann, man wird doch keinen einzigen Apfel von diesem Busch ernten. Jeder Gärtner weiß, daß das nicht geht.

Wer Sieg über Sünde sucht, sollte genauso sicher wis- sen, daß die fleischliche Gesinnung nicht dazu gebracht werden kann, die Früchte des Geistes zu tragen; Anstren- gungen in noch so großem Ausmaß, intensives Bibelstu- dium, Gottesdienstbesuche, missionarische Aktivitäten, ernste Gebete, großzügige Spenden — alles ist unnütz, wenn es darum geht, dieses Ergebnis zu bewirken.

Dieser Weg führt nicht zum Ziel, denn »die Gesinnung des Fleisches . . . ist dem Gesetz Gottes nicht Untertan, denn sie vermages auch nicht«. Diese Aussage ist genauso wahr wie die Tatsache, daß ein Dornbusch keine Äpfel tragen kann; er ist dem Gesetz, das zur Apfelerzeugung dient, nicht Untertan, denn er vermages auch nicht.

Jeder Mensch, der mit der Gesinnung des Fleisches versucht, das Gesetz Gottes zu halten und die aktiven Früchte des Geistes hervorzubringen, versucht also Unmögliches. Erst wenn das Problem der fleischlichen Gesinnung gelöst ist, das heißt, daß ihre Macht gebrochen sein muß, kann der Mensch beginnen, das Gesetz Gottes zu halten. Die Axt muß dem Baum an die Wurzel gelegt werden, eine andere Möglichkeit gibt es nicht.

Viele religiöse Menschen heute meinen, dieses Problem könne durch die Aufhebung des Gesetzes gelöst werden. Doch es bedarf nur einer kurzen Überlegung, um zu wissen, daß sie sich hierin irren. Zur Veranschaulichung stelle man sich einen unwissenden Menschen vor, der glaubte, er könne mit der unerträglichen Hitze des Tages fertig werden, indem er das Thermometer zerschlug. Doch als er das getan hatte, änderte sich weder etwas an der Hitze, noch wurde das Problem leichter. Das Problem der unverminderten, unerträglichen Hitze war immer noch da. Der Mann hatte lediglich das Instrument verloren, an dem er genau messen konnte, wie heiß es tatsächlich war.

Genauso ist es mit dem Gesetz. Wenn es aufgehoben wird, ändert sich nichts an der Sünde. Sie ist nach wie vor da. Der einzige Unterschied besteht darin, daß der Mensch nun keinen Maßstab mehr hat, an dem er genau feststellen kann, was Sünde ist.

Diese Tatsache wird uns an dem Gleichnis der Ehe im

ersten Teil von *Römer 7* sehr deutlich veranschaulicht. Dieses Gleichnis zeigt ganz klar, daß keine Notwendigkeit für die Veränderung des Gesetzes besteht. Das Gesetz ist vollkommen und bedarf keiner Veränderung. Die Veränderung muß im Menschen stattfinden, denn da liegt das Problem.

»Wißt ihr nicht, liebe Brüder — denn ich rede mit denen, die das Gesetz kennen —, daß das Gesetz nur herrscht über den Menschen, solange er lebt? Denn eine Frau ist an ihren Mann gebunden durch das Gesetz, solange der Mann lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie frei von dem Gesetz, das sie an den Mann bindet. Wenn sie nun bei einem ändern Mann ist, solange ihr Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin genannt; wenn aber ihr Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, so daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wenn sie einen ändern Mann nimmt.« *Römer 7,1-3*.

Die hier beschriebene Situation ist allen bekannt, denn alle verstehen das Ehegesetz. Solange die Frau gesetzlich mit einem Mann verheiratet ist, wird jeder Versuch, mit einem anderen Mann ein Eheverhältnis einzugehen, vom Gesetz als Ehebruch verurteilt. Stirbt aber ihr Mann, so wird die Eheschließung mit einem anderen Mann, die zuvor als Ehebruch verdammt wurde, nun von demselben Gesetz gerechtfertigt. Eine Veränderung hat stattgefunden, doch nicht im Gesetz. Das Leben der Frau hat sich geändert. Sie ist jetzt nicht mehr verheiratet, sondern steht wieder allein.

Genauso verhält es sich im geistlichen Bereich. Tatsächlich geht es Paulus hier gar nicht um eine Erläuterung der Ehefrage, sondern er benutzt vielmehr die Ehegesetze als eine Veranschaulichung für die geistliche Ehe des Menschen mit Christus.

»Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet durch den Leib Christi, so daß ihr einem ändern angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist, damit wir Gott Frucht bringen.« *Römer 7,4*.

Während dieser Vers deutlich von einer Veränderung spricht, die stattfinden muß, weist er nicht im geringsten auf eine Veränderung des Gesetzes hin. Die Veränderung muß im Menschen vor sich gehen. Der Mensch muß sterben, um einem anderen Ehepartner angehören zu können, nämlich Christus, der von den Toten auferweckt ist.

Der ganze Zweck des Werkes Jesu Christi besteht darin, Menschen von Sünde zu erretten, wie auch über ihn geschrieben steht: »Dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.« *Matthäus 1,21*.

Von Sünde errettet zu werden bedeutet, von Gesetzesübertretung errettet zu werden, denn »die Sünde ist Gesetzesübertretung«. *1. Johannes 3,4* (Schlachter-Übersetzung). Gesetzesübertretung ist Ungehorsam. Von Gesetzesübertretung errettet zu werden bedeutet deshalb, zum Gehorsam befreit zu werden.

Wir sehen also deutlich, daß die Lösung des Sündenproblems weder in unserer eigenen Willensanstrengung liegt, ganz gleich, wie groß sie ist, noch in der Aufhebung des Gesetzes.

Nachdem das klar ist, wenden wir uns der eigentlichen Lösung zu. Sie besteht darin, daß die alte Natur ausgerottet und durch eine völlig neue ersetzt wird. Keine Wahrheit wird in der Heiligen Schrift deutlicher gelehrt als diese. Man beachte, wie eindeutig der folgende Vers diesen Gedanken zum Ausdruck bringt!

»Und ich will ihnen ein anderes Herz geben und ei-

nen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.« *Hesekiel 11,19.20.*

In unmißverständlicher Sprache erklärt der Herr, daß er das alte, sündige, steinerne Herz aus ihrem Leib wegnehmen und ihnen statt dessen ein neues Herz geben will. Er sagt nicht, daß er ein neues Herz zu dem alten dazugeben will. Das ist nicht die Botschaft dieses Verses. Vielmehr wird darin gesagt, daß das alte Herz aus dem Leib weggenommen wird und ein neuer Geist und ein neues Herz die Stelle des alten einnehmen werden.

All das hat seinen Zweck. Es geschieht, um ganz bestimmte Ergebnisse zu erzielen, nämlich »damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.«

Als wir *Römer 1* betrachteten, sahen wir deutlich, warum ein Mensch, der zum Dienst für Gott bereit ist, doch nicht tun kann, was er tun will: Der Grund liegt darin, daß die fleischliche Gesinnung immer noch in ihm wohnt und wie ein Sklavenherr über ihn herrscht. Wir haben betont, daß das eigentliche Problem des Menschen in der Existenz dieser Macht liegt. Wie wir jetzt sehen, kennt der Herr das Problem, und er weiß, daß die einzige Lösung darin besteht, den Übeltäter zu entfernen und an seine Stelle ein ganz neues Herz zu setzen.

Dieselbe Antwort gibt uns Christus in seinem Gleichnis vom Dornbusch. Dieser Busch ist ein kräftiges, grü-

nes Gewächs, das mitten im Garten steht, aber keine nützliche Frucht hervorbringt. Er steht nur im Weg, nimmt guten Boden weg, und wer ihn im Vorbeigehen streift, zerreißt sich seine Kleider. Der Gärtner hat also ein Problem. Er möchte gute Früchte wie zum Beispiel Äpfel oder Orangen ernten, aber er hat einen Dornbusch in seinem Garten. Er weiß, daß es nur eine Lösung gibt: Er muß den Dornbusch aus der Erde reißen und ihn durch einen guten Baum ersetzen. Dann wird er zur rechten Zeit auch gute Früchte ernten, und zwar ganz einfach deshalb, weil er jetzt einen guten Baum hat.

Ebenso möchte der Mensch in *Römer 7* gerne die guten Werke des Gesetzes hervorbringen, und zwar in Form von den Früchten des Geistes: Liebe, Freude, Friede usw. Aber er hat eine böse Natur in sich, die solch einen Gehorsam aus Liebe nicht leisten kann, sondern vielmehr eine Quelle von Haß, Stolz, Eifersucht und dergleichen mehr ist. Dieser Mensch befindet sich in der gleichen mißlichen Lage wie der Gärtner mit seinem Dornbusch, und die Lösung ist in beiden Fällen gleich. Die böse Natur muß aus dem menschlichen Körper, der aus Erde gemacht ist, herausgenommen und durch eine neue Natur, die von oben kommt, ersetzt werden. Nur so kann man ein Kind Gottes werden, und nur so kann man die guten Früchte des Geistes hervorbringen.

Diese Wahrheit wird in der Bibel immer wieder dargelegt, so daß jeder den Weg der Befreiung von dieser schrecklichen Sündenmacht kennenlernen kann; die Vielfalt der Zeugnisse ist dazu bestimmt, allen Zweifel auszuräumen. »Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch



Es reicht nicht aus, den Baum abzuhausen.
Die Wurzel muß beseitigt werden,
damit nichts mehr nachwächst.

geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, damit die

Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.« *Römer 8,2-4.*

Gott sandte seinen Sohn in die Welt, um die Sünde im Fleisch zu verdammen. Hier müssen wir eine wichtige Unterscheidung treffen. Die sündhaften Taten kann man als die Sünden des Fleisches bezeichnen, die Sünde im Fleisch aber ist die innewohnende Macht des steinernen Herzens oder die fleischliche Gesinnung. Man beachte, daß Jesus nicht kam, um ein oberflächliches Werk zu tun, das lediglich die Sünden des Fleisches verdammt. Er kam, um die Sünde zu verdammen, die im Fleisch wohnt; denn das ist die Wurzel des Problems, die Ursache für die ständige Niederlage, die jeder Mensch erfährt, der diese böse Macht in sich hat.

Warum kam er, um die Sünde im Fleisch zu verdammen? »Damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist.«

Wieder und wieder geht es um dieselbe Botschaft. Das Alte wird verdammt, ausgerottet und entfernt, damit ein bestimmtes Ziel erreicht wird: Wir sollen befähigt werden, durch Jesus Christus, unseren Herrn, ein Leben der Gerechtigkeit zu führen, das vor Gott gilt.

Wozu verdammt Jesus die Sünde im Fleisch, als er kam? Verdammt er sie dazu, unterworfen und beherrscht zu werden? Oder verdammt er sie zur Verbanung? Oder war diese Verdammung gar nur eine Erklärung seiner Mißbilligung? Nein, nichts von alledem. Christus verdammt die Sünde zum Tode, zu einem Tod, der durch seinen eigenen Tod und seine Auferstehung wirksam wurde.

Nirgendwo wird diese Wahrheit deutlicher dargelegt als in *Römer* 6,1-6.

»Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade um so mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind? Oder wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.«

In Vers 6 kommt es zum Höhepunkt dieses ganzen Arguments. In den vorhergehenden Versen wird gezeigt, daß alle, die in Christus Jesus sind, das heißt alle, die als wahre Kinder Gottes gerechtfertigt sind und ein Anrecht auf das himmlische Reich haben, mit Christus gestorben und auferstanden sind. Im sechsten Vers wird dann ausdrücklich gesagt, was tatsächlich gestorben ist.

Doch bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, was sterben muß, ehe wir von der Sünde frei werden, sollten wir die Macht der Botschaft erfassen, die in den ersten fünf Versen vermittelt wird. Diese Botschaft lehrt, daß nur der Mensch leben kann, der gestorben ist. Damit wird auf eine andere Art und Weise gesagt, daß das Alte gehen muß, bevor das Neue kommen kann. Es ist der Tod, der das Alte wegnimmt, und die Auferstehung, die das Neue bringt.

Diese Wahrheit wird in dem genannten Abschnitt am deutlichsten in Vers 5 ausgedrückt: »Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.«

Der erste Teil dieses Verses ist ein Bedingungssatz: »Wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod . . .« Damit wird die bedeutende Wahrheit zum Ausdruck gebracht, daß alles andere nur folgen kann, wenn diese Bedingung erfüllt ist. Nur wer mit Christus gestorben ist, kann auch mit ihm leben. Mit anderen Worten, nur wenn das Alte weggenommen wurde, kann das Neue kommen. Erst muß der Dornbusch entfernt werden, dann kann der Apfelbaum seine Stelle einnehmen. Niemals können oder werden beide Samen an derselben Stelle wachsen.

Was sagt Paulus nun mit diesen Versen? Sind das wohlklingende, aber bedeutungslose Phrasen? Oder sind es der Wirklichkeit entsprechende Worte über tatsächliche Erfahrungen? Was meint er, wenn er sagt, daß wir mit Christus sterben müssen? Müssen wir tatsächlich sterben, oder ist hier nur ein bestimmter Wandel in unserer Geisteshaltung gemeint?

Viele finden es schwer zu glauben, daß es hier um einen tatsächlichen Tod geht, denn sie unterscheiden nicht zwischen dem sündigen Fleisch und der sündigen Gesinnung des Fleisches, die auch als das steinerne Herz, der alte Mann oder der Sündenherr bezeichnet wird. Weil man im allgemeinen glaubt, die sündige Natur sei nichts anderes als das Fleisch, und weil bekannt ist, daß das irdische Leben eines Menschen nicht endet, wenn er wiedergeboren wird, nimmt man an, daß der hier angesprochene Tod nur eine bildliche Figur sei.

Man stellt sich vor, es handle sich dabei um etwas, das dem Menschen lediglich zugerechnet oder zugeschrieben wird, das in Wirklichkeit aber nur im Leben Christi stattgefunden hat.

Es stimmt natürlich, daß derjenige, der die Erfahrung von *Römer 7* hinter sich läßt und ein wirklich auferstandenes Kind Gottes wird, keinen leiblichen Tod erfährt. Als bekehrter Mensch hat er dasselbe Fleisch und Blut wie vorher, als er noch »von der Welt« war. In diesem Bereich hat kein Tod und keine Veränderung stattgefunden. Das sündige Fleisch ist sterblich. Davon wird der Gläubige erst am großen Auferstehungsmorgen befreit werden, wenn Christus herabkommt, um sein Volk in das himmlische Heim zu holen.

Und doch stirbt er — denn wenn er nicht stirbt, kann er nicht in Christus sein. Aber was stirbt? Die Antwort wird uns in Vers 6 gegeben: »Wir wissen ja, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist. . .« Hier wird etwas als »unser alter Mensch« bezeichnet. Was ist mit diesem Begriff gemeint? Wer oder was ist der alte Mensch? Damit wir das richtig verstehen, heißt es im zweiten Teil des Verses, daß der alte Mensch gekreuzigt wird, »damit der Leib der Sünde vernichtet werde«. Paulus hätte auch schreiben können: Wir wissen ja, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der alte Mensch vernichtet werde. Doch anstatt den Begriff zu wiederholen, gebraucht er beim zweiten Mal die Bezeichnung »der Leib der Sünde«. Damit hilft er uns zu verstehen, daß der alte Mensch und der Leib der Sünde ein und dieselbe Sache beschreiben.

An einer anderen Stelle, in *Römer 7,24*, spricht er von dem »todverfallenen Leib«, was wiederum nur ein anderer Ausdruck für das ist, was er ein paar Sätze zu-

vor als das »Gesetz der Sünde« bezeichnet hat. Von dem, was wir bisher schon studiert haben, wissen wir nun, daß sich all diese Begriffe — der »alte Mensch«, der »Leib der Sünde«, der »todverfallene Leib« und das »Gesetz der Sünde« — auf jenen dritten Bereich *beziehen*: die fleischliche Gesinnung, die dem Gesetz Gottes nicht Untertan ist und es auch nicht vermag.

Das ist es, was im Leben derer, die zur Bekehrung kommen, gekreuzigt wird und stirbt. Das ist es, was durch Tod beseitigt werden muß, damit ein neues Leben durch die Auferstehung an die Stelle des alten treten kann.

Die Tatsache, daß hier ein wirklicher Tod stattfinden muß, darf nicht mißverstanden werden. Kreuzigung ist keine Verbannung. Sie ist keine lebenslängliche Gefängnisstrafe. Sie bedeutet nicht, in Ketten gelegt oder unter Kontrolle gebracht zu werden. Kreuzigung ist eine Form der Hinrichtung, durch die jemand getötet werden soll. Die Henker haben ihre Aufgabe erst erfüllt, wenn dieses Ergebnis erreicht ist.

Wenn nun Paulus sagt, daß der alte Mensch gekreuzigt wird, meint er tatsächlich, daß er getötet wird. Damit dies nicht mißverstanden wird, sagt er, daß der alte Mensch gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde. Wenn etwas vernichtet wird, hört es einfach auf zu existieren. Seine Lebensgeschichte ist zu Ende. Es ist nicht mehr da.

Bei all den anderen Texten und Beispielen haben wir gesehen, daß dieses Werk immer zu einem ganz bestimmten Zweck getan wird. Der Mensch soll dadurch vom Ungehorsam zum Gehorsam gelangen können. Er soll aus seinem beklagenswerten Zustand, wo er das, was er will, nicht tun kann, in den Zustand versetzt wer-

den, wo die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in seinem Leben verwirklicht wird. So wird uns auch in diesem Text gesagt, daß der alte Mensch gekreuzigt und der Leib der Sünde vernichtet wird, »so daß wir hinfort der Sünde nicht dienen«.

Die Natur liefert sehr treffende Gleichnisse für die Wahrheiten des Evangeliums. Auch die Wahrheit dieses Verses wird klarer hervortreten, wenn wir noch einmal zu unserem Dornbusch zurückgehen. Wir wollen ihn an die Stelle des alten Menschen setzen und den Text dann in Hinsicht auf einen Gärtner lesen, der gute Früchte möchte, aber nur einen Dornbusch hat. Er reißt den Dornbusch aus und ersetzt ihn durch ein Apfelbäumchen. Dann sagt er:

»Wir wissen ja, daß der alte Baum mit den Wurzeln ausgerissen wurde, damit der Dornbusch vernichtet wird, so daß er hinfort keine Dornen mehr bringt.« Es wird wohl niemandem schwerfallen, zu sehen, daß dieser Grundsatz in der Natur voll zur Geltung kommt; und es ist auch leicht ersichtlich, wie er dort wirkt. Als nächstes braucht man denselben Grundsatz nur noch auf den geistlichen Bereich zu übertragen, und man wird genauso deutlich verstehen, inwiefern das Werk der Seelenreinigung die Voraussetzung für den Sieg über das Sündenproblem schafft.

Die Befreiung

Im ersten Teil dieses Buches haben wir uns ausgiebig mit dem Problem befaßt. Dieses Studium zeigte deutlich, daß das, was wir tun, nicht von einem starken oder schwachen Willen abhängt, sondern von dem, was wir sind. Solange wir das Gesetz der Sünde und des Todes

in uns haben, herrscht eine böse Macht in unserem Leib, die unser Fleisch und Blut nach ihrem eigenen Willen als Werkzeug benutzt, ohne auf die Erkenntnisse, die Wünsche und das Gewissen unseres Verstandes Rücksicht zu nehmen.

Um von dieser Macht befreit zu werden, muß sie direkt aus dem Menschen herausgenommen, von ihm entfernt und durch ein neues Leben ersetzt werden. Es gibt keinen anderen Weg, um die Wiedergeburt zu erfahren. Nur so kann jemand aus der Knechtschaft von *Römer 7* in die Freiheit von *Römer 8* gelangen.

Während es äußerst wichtig ist, das Problem und das Bedürfnis zu verstehen, um die Befreiung zu erfahren, bleibt doch zusätzlich die Frage zu klären, wie diese Befreiung aus der Knechtschaft praktisch vor sich geht.

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie ich einer Familie dieses Thema zum ersten Mal darlegte. Ich erklärte das Problem sehr gründlich, so wie es bis jetzt in dieser Veröffentlichung geschehen ist. Nachdem dieser Teil der Betrachtung beendet war, machten wir eine kurze Pause.

In der Pause sagte die Frau, daß sie vor wenigen Wochen eine ganz ähnliche Predigt gehört hätte.

Ihr Mann pflichtete ihr bei und fügte hinzu: »Der Prediger erklärte das Problem genauso wie du. Ich hörte die ganze Zeit gespannt zu, denn ich wollte das Problem und die Lösung gerne verstehen. Ich wußte, daß ich mich in dem Römer-7-Zustand befand, und ich wollte davon frei werden. Aber als der Prediger mit der Erläuterung des Problems fertig war, setzte er sich. In meinem Verlangen, auch die Lösung des Problems zu erfahren, die er bisher noch nicht genannt hatte, stand ich auf und sagte: >Du hast uns das Problem erklärt; kannst du uns

nun auch die Lösung zeigen? Sag uns doch bitte, wie wir von dieser Macht befreit werden!«

Da stand der Prediger wieder auf und sagte traurig: >Es tut mir leid, aber das kann ich dir nicht sagen, denn ich habe die Lösung selbst noch nicht gefunden. < Ich war so enttäuscht, daß ich nichts mehr zu sagen wußte, und bedrückt setzte ich mich wieder hin.«

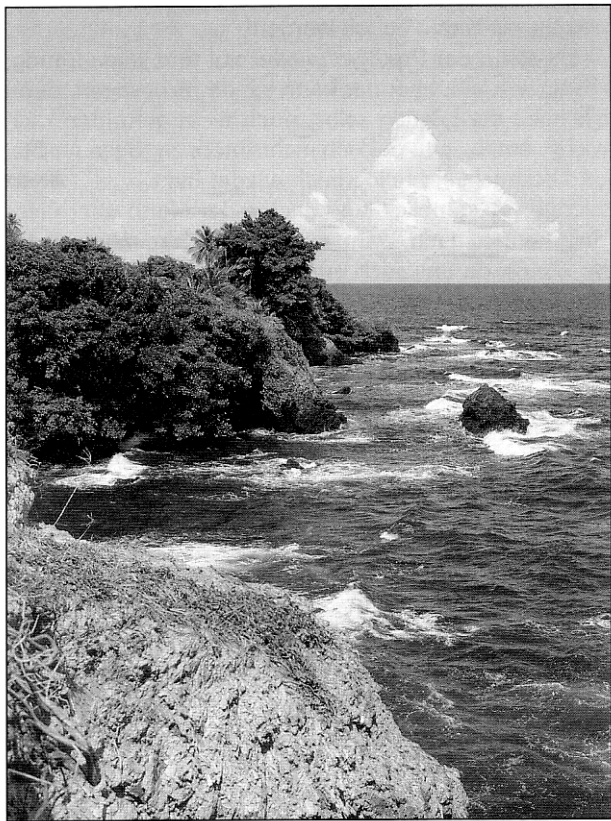
Einen Augenblick lang dachte der Mann über diese Begebenheit nach. Dann wandte er sich zu mir und sagte: »Zeigst du uns auch nur das Problem, ohne uns die Lösung zu erklären?«

Es war mir eine Freude, ihm mitteilen zu können, daß die Bibelstunde noch nicht zu Ende war, sondern daß wir nur eine Pause gemacht hatten und gleich beginnen würden, die Lösung in deutlichster Weise zu studieren. Auch der Leser dieser Schrift soll nicht nur zur Erkenntnis des Problems gelangen. Er soll auch die Lösung verstehen, die wir in klarer und anwendbarer Weise erklären wollen.

Das Evangelium ist die Lösung. Es ist die Kraft Gottes zur Errettung von Sünde.

Die Frage könnte gestellt werden: Wenn das Evangelium die Kraft Gottes ist und gegeben wurde, um die ersehnte Befreiung zu bewirken, warum bin ich dann noch nicht von der Sünde errettet? Die Antwort ist ganz einfach: weil das Evangelium nicht für jeden Menschen die Macht Gottes zur Befreiung ist.

Wenn man *Römer 1,16* aufmerksam liest, wird man dies sehen. Paulus sagte nicht: Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht, denn es ist die Kraft Gottes zur Rettung für jeden. — Obwohl Paulus genau diese Worte in derselben Reihenfolge benutzte, sprach er aber doch noch weiter, und wir würden seine Aussage falsch



»Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter;
hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.« Hiob 38,11.

Ebenso hat Gott durch sein Wort auch der Sünde
eine Grenze gesetzt. Er hat uns ein Leben
des vollkommenen Sieges verheißen.

verstehen, wenn wir an dieser Stelle aufhören würden zu lesen. Er sagte: »Es ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt.« Das ist der wesentliche Unterschied. Für den, der nicht glaubt, mag das Evangelium eine Sammlung vieler schöner Worte sein, doch für den, der glaubt, ist es die Kraft Gottes zur Rettung von Sünde.

Der Apostel Johannes wiederholte dieselbe Wahrheit in den folgenden Worten: »Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.« *1. Johannes* 5,4.

Würde man heute jemanden, der sich als Kind Gottes bekennt, fragen, ob er Glauben hat, so würden die meisten sicherlich prompt und überzeugt mit Ja antworten. In begrenztem Sinn ist ihre Antwort auch richtig, denn normalerweise glauben sie, daß die Bibel das Wort Gottes ist und daß Gott das höchste Wesen ist. Sie glauben, daß die Sünde ihre Strafe nach sich zieht und daß in Jesus Christus allein Erlösung gefunden werden kann.

Doch man kann all diese Dinge glauben, ohne den Glauben zu besitzen, der das Evangelium als die lebendige Kraft des lebendigen Gottes ergreift, die einen von der Sünde befreit. Es ist jedenfalls sicher, daß jeder, der noch in der Erfahrung von *Römer* 7 steht, nicht den Glauben hat, der die Welt überwindet, denn das ist der Sieg. Es heißt nicht einfach, daß der Glaube den Sieg bringt — er ist der Sieg. Wenn du also den Glauben hast, von dem Paulus im Römerbrief und Johannes in seinem ersten Brief spricht, dann bist du mit Sicherheit nicht mehr in dem Zustand von *Römer* 7, sondern in der Freiheit von *Römer* 8.

Von diesem Glauben sprach Christus, als er sagte: »Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?« *Lukas* 18,8.

Ein Glaube dieser Art, der Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde bringt, ist in der heutigen Welt nicht verbreitet. Jesus wußte, daß das so sein würde, und stellte deshalb diese Frage, mit der er zum Ausdruck brachte, daß er nicht erwartete, bei seiner Wiederkunft viel von diesem Glauben vorzufinden.

Ohne diesen Glauben ist der Sieg jedoch unmöglich. Deshalb muß sehr deutlich gemacht werden, wie man diesen Glauben übt. Zu diesem Zweck wollen wir uns der Geschichte von dem königlichen Beamten zuwenden, der von Kapernaum zu Jesus kam und ihn um die Heilung seines Sohnes bat.

»Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum. Dieser hörte, daß Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging zu ihm hin und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und während er hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt. Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.« *Johannes 4,46-54.*

Dieser Mann wünschte nichts sehnlicher als die phy-

sische Heilung seines Sohnes, der so krank war, daß man seinen Tod bereits in den nächsten Stunden erwartete. Offensichtlich hatten die irdischen Ärzte den Jungen aufgegeben, nachdem sie alles getan hatten, was in ihrer Macht stand, um ihn zu retten.

Diese Geschichte bezieht sich zwar auf die Ausübung des Glaubens bei einer körperlichen Heilung, doch gleichzeitig enthält sie für uns wertvolle Lehren, die auf unsere Heilung von der geistlichen Krankheit übertragbar sind. Tatsächlich bestand der eigentliche Zweck von Christi Krankenheilungen darin, seine Macht zur Rettung von Sünde zu offenbaren und den Weg zu veranschaulichen, auf dem man Befreiung von geistlichen Krankheiten erlangt. Solange man in Christus nur den sieht, der Macht hatte, Menschen von Aussatz, Lähmung und ähnlichem zu befreien, geht man an der tatsächlichen Botschaft seines Heilungsdienstes vorbei. In der Bibel ist Krankheit ein Symbol für Sünde. Siehe *Jesaja* 1,4-6. Tatsächlich ist sie sogar ein sehr geeignetes und treffendes Symbol dafür.

Vergleichen wir einmal das, was wir über das Sündenproblem gelernt haben, mit dem Problem der Krankheit. Der Kranke hat einen Verstand und einen Leib, der als Werkzeug dient. Mit seinem Verstand möchte er bestimmte Dinge tun; doch die Krankheit ist eine Macht in ihm, die das Kommando über sein Fleisch übernommen hat, so daß er das, was er möchte, nicht tun kann. Erst wenn die Krankheit aus seinem Körper ausgerottet ist, kann er darauf hoffen, wieder das zu tun, was er tun möchte. Könnten die drei Bereiche des Sündenproblems in einem vollkommeneren Bild dargestellt werden? Es gibt kaum eine bessere Veranschaulichung.

Als der königliche Beamte von Kapernaum nach Ka-

na reiste, um bei Christus Hilfe zu finden, suchte er also die Lösung für ein Problem, das dem Sündenproblem gleich ist. Was er benötigte, war die Beseitigung der herrschenden Krankheit aus dem Körper seines Sohnes, so wie wir die Beseitigung des Sündenherrn aus unserem Körper brauchen.

Zweifellos kam er zu der einzigen Person, die ihm helfen konnte, nämlich zu Jesus. Außerdem bat er um das, was der Herr ihm gerne geben wollte. In anderen Worten, er kam mit der richtigen Bitte zur richtigen Person. Trotzdem lehnte Jesus es ab, seiner Bitte nachzukommen. Er tat dies nicht, weil er nicht wollte oder weil der Mann nicht in der Gunst Gottes stand; vielmehr wurde es ihm durch die Art und Weise, wie der Bittsteller zu ihm kam, unmöglich gemacht, dessen Sohn zu heilen.

Wie oft haben wir auf unseren Knien um Vergebung für eine Sünde gebeten und den Herrn angefleht, uns den Sieg über die Versuchung zu geben! Doch die Sünde blieb in uns, so als hätten wir nie gebetet. Verwirrt standen wir vor einem Rätsel und konnten nicht verstehen, warum der Herr unser Gebet nicht erhört hatte. Wir verstanden nicht, daß wir zwar um das gebeten hatten, was der Herr uns gerne geben wollte, daß wir aber nicht in wahren Glauben gebetet hatten. Auch dieser Mann hätte bei seiner Rückkehr nach Kapernaum seinen Sohn tot vorgefunden, wenn er nicht erkannt hätte, daß er in einer falschen Art und Weise zu Christus gekommen war, und wenn er diesen Weg nicht so geändert hätte, daß er der wahren Wissenschaft des Gebets entsprach. Als er dann im Glauben zu Christus kam, wurde sein Gebet erhört.

Jesus ließ diesen Mann über seinen Glaubensmangel nicht in Unwissenheit. Traurig sagte er zu ihm:

»Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.« *Johannes* 4,48. Mit dem Wort »so glaubt ihr nicht« sagte er dem Mann unmißverständlich: »Du glaubst nicht. Du bist noch ein Ungläubiger.«

Dabei darf man nicht übersehen, daß dieser Mann sich seines großen Bedürfnisses bewußt war, genauso, wie du dir deines Bedürfnisses bewußt bist. Er wußte, daß keine irdische Macht seinen Sohn heilen konnte. Auch du weißt, daß dich keine irdische Macht von der Sünde befreien kann. Er kam mit seiner Bitte zu Christus. Genauso bist auch du mit der Bitte zu Christus gekommen, von deinen Sünden gerettet zu werden. Dieser Mann betete zu Christus; denn wenn man eine Bitte an Christus richtet, so ist das ein Gebet. Ebenso hast auch du viele Male zu Christus gebetet.

Doch Christus erklärte ihm unmißverständlich, daß er trotz alledem ein Ungläubiger war. Unter diesen Umständen konnte der Heiland nichts für ihn tun.

Das heißt, wenn du dich nach allem, was du getan hast, um den Sieg über deine Sünden zu bekommen, immer noch in der Erfahrung von *Römer* 7 befindest, dann bist auch du immer noch ein Ungläubiger. Und wenn du ungläubig bist, dann mußt du den Weg des Glaubens verstehen lernen. Du brauchst den Glauben, der durch die Liebe tätig ist und die Seele reinigt.

Wie war dieser Mann zu Jesus gekommen? Das können wir aus Christi Antwort ersehen: »Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.« Das heißt, er war an Christus herantreten und hatte ihm seine Bitte vorgetragen. Danach wartete er ab, um zu sehen, ob Christus sie erfüllen könnte. Wenn Christus dies tun könnte und tun würde, dann wollte der Mann an ihn glauben.

Doch das ist nicht der Weg eines rettenden Glaubens und kann niemals dieser Weg sein. Würden wir einmal ganz aufrichtig die Art und Weise untersuchen, wie wir uns Gott im Gebet genähert haben, dann würden wir sehen, daß wir in der gleichen Weise zu ihm gekommen sind, wie der königliche Beamte zu Jesus kam. Wir sind vor den Herrn getreten und haben ihn gebeten, uns zu segnen. Dann sind wir wieder weggegangen und haben darauf gewartet, den Segen zu sehen; vorher wollten wir nicht glauben, daß wir die verheißene Gabe hatten. Es ist nicht einmal zuviel gesagt, wenn wir feststellen, daß wir sogar überrascht gewesen wären, wenn der Herr uns tatsächlich den Segen gegeben hätte, um den wir gebeten hatten.

Für den königlichen Beamten war die Stunde der Wahrheit gekommen, so wie sie auch für jeden von uns kommen muß, wenn wir den Glauben erfahren wollen, der von Sünde errettet. Im Augenblick des göttlichen Tadels nimmt der Geist Gottes, dessen Aufgabe es ist, uns der Sünde zu überführen, die Worte des Heilands und bringt sie unserem Gewissen so nahe, daß sie uns unsere Charaktermängel offenbaren. Deshalb waren Christi Worte auch in diesem Fall völlig ausreichend; unter dem Dienst des Geistes Gottes offenbarten sie dem Bittsteller den Unglauben, von dem sein Herz geplagt wurde. Als der Mann begriff, was der Heiland ihm zeigen wollte, nahm er den Tadel offensichtlich an. Er ergriff die Macht, die er im Leben Christi offenbart sah, denn auf seine nächste Bitte gab ihm der Heiland eine ganz andere Antwort als auf sein erstes Gebet.

Der Mann bat Jesus nun inständig: »Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!«

Dieses Gebet war anders. Es mag nicht möglich sein,

Der Beamte
des Königs
erkannte
seine Not,
kam und bat.

Erfüllung

Dann wartete er,
um die Erfüllung
seiner Bitte zu sehen.

Dann wollte
er glauben.

Dieser Weg führte nicht zu dem erwünschten Ergebnis.
Wie der königliche Beamte müssen auch wir
den richtigen Weg kennenlernen, ehe wir
den lebendigen Sieg des Glaubens erlangen können.

Wir müssen
die Verheißungen
kennen,
sie glauben,
kommen,
bitten,
im Glauben empfangen
und Gott danken,
daß wir empfangen haben.

Wir sehen die Gabe erst,
wenn wir sie am meisten
benötigen.

Dann gehen wir unseres Weges,
während wir die Gabe im Glauben
schon besitzen, obwohl wir sie
noch nicht sehen.

Das ist der Weg des lebendigen Glaubens.
Es ist der Weg der göttlichen Wissenschaft
des Gebets. Er bringt positive Ergebnisse.

den Unterschied in den Worten selbst zu erkennen, doch Gottes Antwort auf die Bitte zeigt uns, daß ein Unterschied besteht. Die erste Bitte veranlaßte Christus nur zu einem traurigen Tadel, die zweite aber führte zur Befreiung. Worin bestand der Unterschied? Er bestand darin, daß der Mann jetzt glaubte. Das wissen wir aus den Worten der Bibel, denn in Vers 50 steht: »Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.«

Kana war nicht weit von Kapernaum entfernt, höchstens 25 Kilometer. Das Gespräch zwischen Christus und dem Vater hatte um die siebte Stunde stattgefunden, das bedeutet etwa um ein Uhr mittags. Der Vater hätte also leicht noch am selben Tag nach Hause gehen können. Doch er tat es nicht. Gewiß hätte er es getan, hätte er sich persönlich davon überzeugen wollen, daß sein Sohn wirklich geheilt war — aber das war nicht nötig.

Er wußte, daß der Junge geheilt war. Kurz bevor er am nächsten Tag zu Hause ankam, begegneten ihm seine Knechte. Ihr Bericht war nur eine Bestätigung dessen, was ihm durch seinen Glauben schon zur Gewißheit geworden war. Sicherlich wunderten sie sich, daß ihre Mitteilung ihn gar nicht überraschte.

Als nächstes sollte man die beiden Annäherungsarten miteinander vergleichen. Es ist der Vergleich zwischen einem Gläubigen und einem Ungläubigen. Bei seiner zweiten Annäherung an Christus gewinnt der Mann eine Ahnung von der Macht, die in Jesus als dem Sohn Gottes wohnt. Sein Glaube ergreift diese Macht, in der er die vollkommene Antwort auf sein Bedürfnis erkennt. Dann bittet er um die Gabe, ergreift sie im Glauben und weiß, daß sie ihm gehört. In der Gewißheit, daß er diesen Segen, den er bereits besitzt, dann

sehen wird, wenn er ihn am meisten benötigt, geht er seines Weges.

Hier offenbart sich die Formel für einen erfolgreichen Glaubensweg.

Zuerst müssen wir das Problem, dem wir gegenüberstehen, gut kennen. Wie oft sind wir in der Vergangenheit zu Gott gekommen und haben ihn um Vergebung für das gebeten, was wir getan haben, ohne das eigentliche Problem zu erkennen und ohne darum zu bitten, daß das Gesetz der Sünde aus unseren Gliedern entfernt wird! Wir haben nur sehr unzureichend verstanden, womit wir es bei der Sünde zu tun haben, und diesem Mangel muß abgeholfen werden, bevor wir intelligent und erfolgreich beten können.

Zweitens müssen wir die Verheißungen Gottes in einer Weise kennen, daß sie für uns mehr als nur Schriftworte sind, nämlich die Kraft Gottes selbst. Um dies zu erreichen, müssen wir sie lesen und studieren, bis sie unser Denken so weit erfüllen, daß sie ein Teil von uns geworden sind.

Doch wie oft habe ich vor ganzen Gruppen bekennender Christen gestanden, und auf meine Bitte, mir einige der großen biblischen Verheißungen für den persönlichen Sieg über die Sünde zu nennen, konnte niemand etwas sagen! Doch jeder, der einen persönlichen Sieg über das Sündenproblem erlangen und behalten will, muß sich diese Verheißungen zu eigen gemacht haben, das heißt, sie müssen ein lebendiger Teil von ihm selbst geworden sein. Sie müssen zu jeder Zeit greifbar sein, so daß man sie sofort parat hat, um jedem feindlichen Angriff zu wehren und jedem Zweifel entgegenzuwirken, der an Gottes Kraft zur Rettung von Sünde aufkommen könnte.

Wir wollen jetzt nicht versuchen, so etwas wie eine umfassende Liste von allen großen Verheißungen der Bibel zu erstellen; denn sie sind nicht nur machtvoll und wirksam, um von dem Gesetz der Sünde und des Todes zu retten, sie sind auch ebenso zahlreich. Jeder sollte diese Verheißungen selbst herausfinden und sich damit einen Vorrat an Kraftquellen sammeln. Um den Anfang zu erleichtern, wollen wir an dieser Stelle nur eine kleine Auswahl anbieten.

»Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch.« *Römer* 6,14. Lies diese Worte, bis du sie als eine persönliche Verheißung verstehst, mit der Gott dir sagt, daß die Sünde nicht über dich herrschen soll.

»Bisher hat euch nur menschliche Versuchung getroffen. Aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr's ertragen könnt.« *1. Korinther* 10,13. So wie Eltern niemals zulassen werden, daß ihr Kind in Gefahren kommt, denen es noch nicht gewachsen ist, wird auch der Herr keine Versuchung zulassen, die zu groß für dich ist. Für jede Versuchung, die dich treffen kann, hat er schon einen Weg der Befreiung vorgesehen, so daß es keine Entschuldigung für irgendeine Sünde gibt. Wir vermögen alles durch den, der uns mächtig macht, Christus. Siehe *Philipper* 4,13.

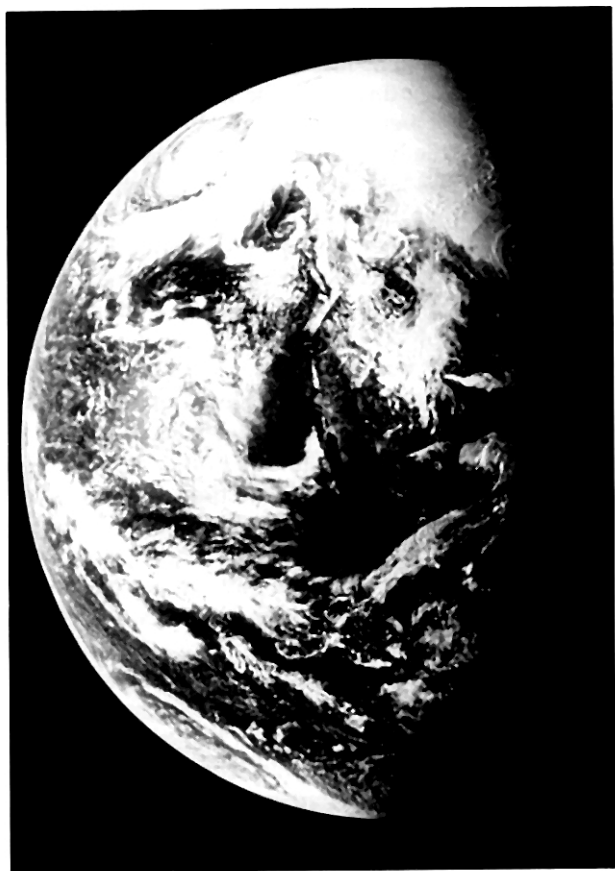
Mit Verheißungen dieser Art könnten wir beliebig fortfahren, aber es ist besser, wenn sich jeder selbst bemüht, sie herauszusuchen. Deshalb sollen hier nur noch ein paar Schriftstellen angegeben werden: *Matthäus* 1,21; *Johannes* 8,36; *1. Korinther* 15,34.57; *2. Korinther* 2,14; *Galater* 3,14-21; *Philipper* 1,6; *1. Thessalonicher* 4,3; 5,23.24; *1. Petrus* 1,5; *2. Petrus* 1,4 und *Judas* 24. Im Alten Testament finden wir die Macht zur Befrei-

ung besonders treffend in *Psalm* 23 und 46 beschrieben. Kraftvolle Verheißungen, die man in sich aufnehmen sollte, sind auch *Hesekiel* 11,19.20 und 36,26.

Das große Ziel, das durch die Kenntniss der Verheißungen erreicht werden soll, ist die Entwicklung eines Glaubens, der die Reinigung der Seele bewirkt. In dem Maß, in dem die Verheißungen gelesen, studiert und zum persönlichen Eigentum gemacht werden, bauen sie in dir den Glauben auf, daß solch eine Erfahrung möglich ist, bis du schließlich an den Punkt gelangst, wo du die Macht ergreifst und die Befreiung erfährst, die allein durch diese Macht bewirkt werden kann. Glauben haben wir weder von Natur aus, noch können wir ihn aus eigener Kraft hervorbringen. Das ist einfach unmöglich. »So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.« *Römer* 10,17.

Wenn der Punkt erreicht ist, wo der lebendige Glaube die Verheißungen Gottes ergreift und sein Vertrauen in sie setzt, ist die Zeit für den dritten Schritt gekommen. Du mußt zu Christus kommen und um den Segen bitten. Sprich jedoch nicht wieder dein altes Gebet, das noch nie Erfolg gebracht hat und das etwa folgendermaßen lautete: »Herr, ich habe gesündigt. Bitte vergib mir diese Sünde, und hilf mir, sie nicht wieder zu begehen.«

Auf diesem Weg hast du bisher keinen Sieg erlangt und wirst ihn auch in der Zukunft nicht erlangen. Es muß eine Veränderung stattfinden, genauso wie bei dem königlichen Beamten, der seine Annäherung an Jesus ändern mußte. Dein Gebet kann jetzt etwa so lauten: »Herr, ich erkenne nun, daß die böse Natur in mir das eigentliche Problem ist. Die Macht der Sünde, das Gesetz der Sünde und des Todes, der todverfallene Leib, die fleischliche Gesinnung, das steinerne Herz — das ist es,



Die Erde vom Raumschiff aus fotografiert
Der Mensch hat Großartiges erreicht
Aber was er benötigt, ist der Sieg über sich selbst

was mir Schwierigkeiten bereitet. Solange diese Natur in mir ist, bin ich ein fauler Baum und kann nur faule Frucht bringen, denn mein Leib steht unter der Herrschaft dieser Macht. Herr, du hast versprochen, das steinerne Herz wegzunehmen und mir ein vollkommen neues Herz zu geben. Ich glaube ohne Vorbehalt, daß du es tun wirst, und deshalb gebe ich dir dieses alte Herz jetzt. Nimm es aus mir heraus. Ich möchte es nicht. Dann setze bitte ein völlig neues Herz an die leere Stelle. Mache mich zu einem Teilhaber deiner göttlichen Natur. Ich empfangе diesen Segen im Glauben — und deshalb in Wirklichkeit —, und ich danke dir dafür. In dem erretten Namen Jesu, Amen.«

Wenn dir lebendiger Glaube zu eigen geworden ist, dann wirst du nicht darauf warten, daß der Segen sichtbar wird, bevor du weißt, daß du ihn hast. Vielmehr wirst du sofort wissen, daß du befreit worden bist, daß die Sünde nicht mehr über dich herrscht und daß du endlich ein wahres Gotteskind geworden bist. Widerstehe auf jeden Fall der Neigung der menschlichen Natur, erst die Ergebnisse sehen und dann glauben zu wollen. Warte nicht darauf, den Wandel in dir zu fühlen. Glaube, daß die Umwandlung stattgefunden hat, weil das Wort Gottes es sagt; dann wirst du bald feststellen, daß es so ist.

Der königliche Beamte wollte seinen Sohn nicht erst lebend und wohlbehalten sehen, bevor er glaubte, daß sein Kind vollkommen geheilt war. Er brauchte es nicht zu sehen, denn er hatte das Wort Gottes, das ihn durch Christus erreicht hatte und das ihm die Erfüllung seiner Hoffnung zusicherte — und das genügte. Der Glaube ruht auf dem Wort Gottes und nicht auf sichtbaren Beweisen oder Gefühlen, die sich innerhalb eines Augen-

blicks ändern können. Wenn du also Gewißheit über dein Verhältnis zu Gott haben willst, dann befrage nicht dein Gefühl, sondern geh zu dem Wort Gottes, und dort wirst du die Antwort finden.

Mein Zeugnis

Der Apostel Johannes sagt: »Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.« *1. Johannes 1,3*. Ein Zeugnis von der eigenen Erfahrung ist die beste Hilfe, die man seinen Mitmenschen geben kann. Damit kann man das erzählen, was man persönlich weiß und was nicht nur Theorie ist. Aus diesem Grund möchte ich erzählen, wie das Evangelium in meinem Leben gewirkt hat, wodurch dem Leser zugesichert werden soll, daß es sich hier um einen erprobten und bewährten Weg handelt, der gewiß zum Erfolg führt. Zudem gibt es in allen Teilen der Welt Menschen, die diese Darlegung gehört haben und das gleiche Zeugnis von dem Erfolg der Botschaft ablegen können.

Im Jahr 1953 wurde ich Lehrer an einer Missionschule, und ein Jahr später wählte man mich zum Gemeindeältesten. Ich liebte die Gemeinde und ließ mich ganz von ihren Aktivitäten einnehmen. Ich verstand und liebte auch ihre Lehren und predigte ihre Botschaft mit Ernst und Begeisterung. Ich war mir meiner Erlösung vollkommen sicher und ruhte Tag für Tag in der Hoffnung auf ewiges Leben.

Obwohl ich einen guten Ruf genoß und ein anständiges Leben führte, hatte ich doch Probleme mit mir selbst, über die ich keinen Sieg erlangen konnte. Ich erteilte Unterricht in Schreinerarbeiten, und allem An-

schein nach wurden meinem Fach alle Jungen zugeteilt, die in theoretischen Fächern nicht zurechtkamen. Einige davon wurden immer unwilliger, etwas zu lernen, bis das Klassenzimmer ein täglicher Schauplatz von Auseinandersetzungen war; auf der einen Seite stand ich mit meinen Bemühungen, ihnen etwas beizubringen, und auf der anderen Seite standen sie mit ihrem Widerstand, etwas zu lernen.

Wie ich feststellen mußte, erreichte meine Geduld ihre Grenzen, so daß mein Zorn gegen diese Schüler entbrannte. Mitunter hätte ich ihre Köpfe gegen die Wand schlagen können. Aber es wirkte ein Einfluß an mir, der mich zurückhielt. Ich hatte meinen guten Ruf zu wahren und wollte mir nicht die Kritik der Schulleitung zuziehen. Also hielt ich meine Wut im Zaum und beherrschte mich so weit, daß man mir kaum etwas anmerkte.

Wenn man einen Dampfkessel stark erhitzt und alle Ventile verschließt, entsteht Druck, dem der Kessel eine ganze Weile standhalten kann. Doch der Druck wird größer. Hört man rechtzeitig auf zu heizen, so fällt der Druck ab, bevor es eine Explosion gibt. Wird der Kessel jedoch aufs neue angeheizt, ist irgendwann der Zeitpunkt erreicht, wo er platzt. Je länger er dem zunehmenden Druck standgehalten hat, desto größer ist die Explosion.

So erging es auch mir. Während der Woche wurde mein Zorn unter dem Druck der Versuchung von Tag zu Tag größer. Aber ich machte alle Ventile dicht, so daß nichts zum Vorschein kam. Doch der Zorn war trotzdem da, und irgendwann kam es unvermeidlich zu einem Wutausbruch. Je länger ich dem Druck standhielt, desto schlimmer war schließlich der Ausbruch. Dazu kam es gewöhnlich am Wochenende, wenn ich zu Hause war. Völlig unverdient wurden meine Frau und meine Kin-

der zu den Leidtragenden, die den Zorn ernten mußten, den andere geschürt hatten.

Nachdem alle harten Worte gesprochen waren und der ganze Druck abgelassen war, fühlte ich mich schuldig und reumütig. Ich ging zum Herrn, bat um Vergebung und gelobte mit allem Ernst, daß ich dies nie wieder tun würde. Dann hatte ich wieder Zuversicht und kehrte mit festen Vorsätzen in das Klassenzimmer zurück, wo sich das ganze Drama wiederholte. Wieder erregte das Verhalten der Schüler meinen Zorn. Wieder schloß ich alle Ventile. Wieder nahm der Druck zu, und wieder kam es zur Explosion, gefolgt von Reue, der Bitte um Vergebung und — einer neuen Niederlage.

Ich bemühte mich und versagte, ich sündigte und bereute, sündigte und bereute — wieder und wieder. Das war ohne Zweifel die Erfahrung aus *Römer 7*. Ich verstand mich selbst nicht mehr, und der Römerbrief war für mich das schwierigste Buch der Bibel. Ich suchte eine Antwort. Ich hörte anderen Predigern zu, um zu erfahren, was sie über das Thema zu sagen hatten. Doch überall machten offensichtlich sogar die führenden Männer der Gemeinde die gleiche frustrierende Erfahrung wie ich.

Schließlich ersann ich mir eine Philosophie, die mich beruhigte und mit der ich mir meine Erfahrung als die Erfahrung der Erlösten erklären konnte. Ich sagte mir, ich bin ernst und aufrichtig und versuche wirklich mein Bestes. Am großen Gerichtstag wird Christus bestimmt sagen: »Dieser Mann hat sein Bestes getan, auch wenn er ein sündiges Leben führte. Wir wollen ihm vergeben, er soll einen Platz im Reich Gottes bekommen.«

Doch eines Tages traf ich einen jungen Mann, der ganz und gar von einer neuen Erfahrung der Befreiung

erfüllt war und voller Begeisterung davon erzählen wollte. Zuerst kam es mir so vor, als würde er in einer anderen Sprache reden, denn er erzählte von einer Erfahrung und von einem Leben, das ich nicht kannte.

Dann fragte er mich plötzlich ganz direkt: »Weißt du, was es bedeutet, Tag für Tag den Sieg über jede erkannte Sünde zu haben?«

Daraufhin lachte ich nur ungläubig. »Seit zehn Jahren versuche ich, solch ein Leben zu führen«, sagte ich. »Keiner kann mehr darum gerungen und gebetet haben als ich. Bis jetzt habe ich noch keinen Menschen getroffen, der diese Erfahrung besitzt. Ich kann nur jeden Tag mein Bestes versuchen und am Abend um Vergebung meiner Sünden bitten. Ich glaube, daß Gott mir vergibt und am Auferstehungstag gelten lassen wird, daß ich mein Bestes getan habe. Deshalb glaube ich, daß ich gerettet werde.«

Seine Reaktion darauf werde ich nie vergessen. Er sagte es nicht mit Worten, aber sein Gesichtsausdruck erklärte deutlich: »Bruder, du brauchst Hilfe, und zwar dringend!« Diese unausgesprochene Botschaft machte einen tiefen Eindruck auf mich, und als er mich fragte, ob er mir eine Bibelstunde über dieses Thema geben könnte, stimmte ich bereitwillig zu und vereinbarte einen Termin mit ihm.

Ich schätze, es war das eigenartigste Bibelstudium, das ich je erlebt habe. Er las einen Bibeltext vor und hielt dann inne, um ihn zu erklären; aber ihm schienen die Worte zu fehlen, und um sich aus der Verlegenheit herauszuretten, ging er zum nächsten Text über. In dieser Weise ging es weiter, bis das Studium am Ende eigentlich nur aus Bibeltexten bestand. Ich schrieb sie mir alle genau auf.

Als er fertig war, führte ich die Argumente des Unglaubens ins Feld — und dann ging er. Bestimmt war er sehr enttäuscht und außerdem davon überzeugt, daß es keinen Sinn hatte, mir seine Botschaft von der Befreiung darzulegen.

In den nächsten Tagen jedoch wirkte die Macht jener Bibelworte an meinem Herzen. Noch konnte ich mir kein klares Bild machen. Es war alles verschwommen, und ich erinnerte mich an den Blinden, der zu sehen begann: »Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen.« *Markus 8,24.*

Vier Tage später, am Mittwoch nachmittag, nutzte ich die Arbeitspause und ging kurz nach Hause. Mit der Liste von Bibeltexten setzte ich mich hin und las alle Stellen noch einmal nacheinander durch. »Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch«, »Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus«, ». . . der euch vor dem Straucheln behüten kann«. *Römer 6,14; 1.Korinther 15,57; Judas 24.*

Ich las diese Texte sehr nachdenklich und langsam, damit mir ihre Bedeutung verständlich werden könnte. Ich weiß, daß der Heilige Geist gegenwärtig war, um mir das Wort der Wahrheit zu erschließen. Als ich etwa ein Drittel der Texte gelesen hatte, machte sich eine überwältigende Überzeugung in mir breit. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich geglaubt, ich könnte nicht ohne Sünde leben. Doch nun wurde mir mit erschreckender Deutlichkeit bewußt, was solch eine Einstellung bedeutete. Wenn ich glaubte, täglich sündigen zu müssen, dann glaubte ich eigentlich, daß Satan stärker als Christus und daß die Sünde stärker als die Gerechtigkeit war. Im selben Augenblick erkannte ich, daß mein Leben kein Zeugnis für die Macht Gottes, sondern ein

Zeugnis für Satans Macht war. Die Tatsache, daß ich mich als Kind Gottes ausgab und eine angesehene Stellung in der Gemeinde bekleidete, machte dieses Zeugnis nur um so wirkungsvoller für Satans Sache.

Nun konnte der Geist Gottes wirklich zu arbeiten beginnen. Alles, worauf ich meinen Glauben, ein Kind Gottes zu sein, gestützt hatte, schien mir plötzlich unter den Füßen weggezogen zu werden — meine Bibelkenntnis, mein Eifer, meine Stellung, meine Liebe zur Wahrheit, so wie ich sie bisher verstanden hatte. All das gab mir nun keine Gewißheit mehr. Ich sah mich so, wie Gott mich sah: ohne Grund zur Hoffnung und vollständig verloren. Mich überkam die Finsternis einer furchtbaren Verzweiflung, die Finsternis der schrecklichen Erkenntnis, daß ich an der Auferstehung der Gerechten keinen Anteil haben würde. Es war der schwärzeste und schrecklichste Augenblick in meinem Leben, und ich kann gut verstehen, wie die Gottlosen empfinden werden, wenn sie sich rings um die Stadt Gottes aufgestellt haben und erkennen, daß sie für immer verloren sind.

Der Herr gab mir — ich weiß nicht, wie — die unerschütterliche Aufrichtigkeit, zuzugeben, daß dies die Wahrheit war. Ich wich vor dieser Erkenntnis nicht zurück und hielt auch nicht das Argument dagegen, daß ich ein Gemeindeältester, Lehrer und Prediger war, der sich in der Bibel bestens auskannte, einen guten Ruf genoß und einen ehrlichen, selbstaufopfernden Eifer für die Sache der Wahrheit besaß. Für diese Aufrichtigkeit bin ich dem Herrn zutiefst dankbar, und ich möchte jedem Leser nahelegen, die Offenbarungen des Herrn in derselben Weise anzuerkennen und anzunehmen, wenn die schreckliche Stunde der Wahrheit kommt. Unterdrückt man die Überzeugungen des Heiligen Gei-

stes, dann schließt man die Tür für jedes weitere Werk der Gnade — und das hat verhängnisvolle Folgen für die Ewigkeit.

Der Herr verwundet nie, ohne zu heilen. In demselben Augenblick, in dem ich mich als einen hoffnungslos verlorenen Sünder sah und dies als meinen wahren Zustand akzeptierte, öffnete mir der Herr die Verheißungen in einem Licht, wie ich sie zuvor nie gesehen hatte. Es war, als wären diese Verheißungen nur für mich persönlich geschrieben worden. Lebendiger Glaube erfüllte mein Herz, als ich die Macht des lebendigen Wortes erfaßte. Ich fiel auf meine Knie und betete das neue Gebet zum ersten Mal in meinem Leben. »Herr, ich erkenne jetzt, daß meine Schwierigkeit nicht in dem liegt, was ich tue, sondern in dem, was ich bin. Das böse Leben in mir ist die Ursache des Problems. Wie eine Krankheit beherrscht es meinen Leib, so daß ich die Dinge, die ich tun will und die ich als richtig erkannt habe, nicht tun kann. Hier ist dieses alte Leben! Nimm es von mir und gib mir bitte statt dessen dein neues Leben! Herr, ich danke dir dafür in Jesu errettendem Namen, Amen.«

Dann stand ich wieder auf. Mein ganzes Wesen war von dem Bewußtsein erfüllt, daß ich die Wiedergeburt erfahren hatte. Das war kein Gefühl. Ich fühlte mich nicht anders als vorher. Es war eine Überzeugung. Es war das Zeugnis des Glaubens, der sich auf das Wort Gottes stützte. Es war das gleiche Bewußtsein, das den königlichen Beamten veranlaßt hatte, sich mit seiner Heimreise Zeit zu nehmen, weil er wußte, daß sein Sohn geheilt war. Er brauchte nicht nach Hause zu eilen, um sich dieser Tatsache zu vergewissern, denn er wußte, daß es so war. Genauso wußte auch ich zu die-

sem Zeitpunkt, daß ich geheilt war. Der sichtbare Beweis würde später kommen, so wie das auch bei dem königlichen Beamten der Fall war.

Damals besaßen wir ein altes, unberechenbares Automobil, mit dem meine Frau oft in die Stadt fuhr; allerdings schaffte sie es nicht immer, auch wieder damit zurückzukommen. Dann rief sie mich an, um mir zu sagen, daß sie Schwierigkeiten mit dem Auto hatte, und bat mich um Hilfe. Manchmal kam mir das höchst ungelegen, weil ich meine Arbeit unterbrechen mußte; und vor meiner Befreiung konnte ich sehr ungehalten darüber werden, was ich meine Frau mit ärgerlichen und ungeduldigen Worten wissen ließ. All diese Probleme brachten unsere Ehe an den Rand des Ruins. Wenn alles vorbei war, tat mir mein Benehmen immer sehr leid, und ich bekannte es und war entschlossen, daß es nicht wieder geschehen würde. Ich erinnere mich noch an einen Fall, wo wieder einmal solch ein Anruf kam. Ich dachte an meinen Entschluß, geduldig und freundlich zu bleiben. Ein paar Minuten lang ging auch alles gut. Dann glitt mir der Schraubenschlüssel aus der Hand, und ich schürfte mir die Fingerknöchel auf. Der Zorn stieg in mir hoch, und bald danach kam es zu dem üblichen Wutausbruch. Traurig dachte ich, daß es ja doch alles keinen Zweck hat. Niedergeschlagen, still und unfähig, mich selbst zu verstehen, fuhr ich nach Hause.

Als der Tag meiner Befreiung kam, fühlte ich mich innerlich nicht anders als sonst. Ich stand auch unter keinem besonderen Druck. Das Feuer unter dem Dampfkessel war aus, weil die Schüler Ferien harten, und so verbrachte ich einen Tag nach dem ändern in glücklicher Zufriedenheit bei meiner Arbeit. Dann war meine Frau an einem Freitag nachmittag fortgefahren und rief

mich aus einer vier Kilometer entfernten Ortschaft an, weil der Wagen wieder einmal stehengeblieben war.

Ich machte mich so schnell wie möglich auf den Weg, ohne auch nur einen Augenblick darüber nachzudenken, wie ich mich verhalten würde. Nachdem ich eine Zeitlang erfolglos versucht hatte, das Auto in Gang zu bringen, schickte ich meine Frau mit einem Nachbarn nach Hause, der gerade vorbeikam. Unseren Wagen mußte ich schließlich abschleppen lassen. Dann ging ich nach Hause, aß zu Abend, und anschließend besuchten wir einen Gottesdienst in der Kapelle. Dann legten wir uns schlafen.

Ich war schon fast eingeschlafen, als meine Frau, die bis dahin sehr ruhig und nachdenklich neben mir gelegen hatte, plötzlich sagte: »Was ist mit dir passiert?«

Ich hatte keine Ahnung, was sie meinte, und bat um eine Erklärung.

Darauf antwortete sie: »Irgend etwas ist doch mit dir geschehen, und ich möchte wissen, was es ist.«

Wieder sagte ich ihr, daß ich nicht wisse, wovon sie sprach, und bat noch einmal um eine Erklärung.

»Als ich heute nachmittag bei dem Auto aufdich wartete, war ich auf deine üblichen ärgerlichen Beschuldigungen gefaßt. Aber statt dessen hast du nur getan, was du konntest, und mich dann heimgeschickt. Ich war froh, wegzukommen, aber ich sagte mir, daß ich das große Donnerwetter bestimmt zu Hause zu erwarten hätte. Doch du bist nach Hause gekommen und hast immer noch nichts gesagt. Ich dachte, dann ist es bestimmt nach dem Abendessen soweit, doch du bist immer noch still und friedlich geblieben. So kam ich zu dem Schluß, daß du dich diesmal wirklich sehr gut in der Gewalt hattest und daß ich die Explosion erst zu er-

warten hätte, wenn wir vom Gottesdienst zurückkämen und ins Bett gehen würden. Aber selbst jetzt ist es noch nicht dazu gekommen. Irgend etwas ist doch mit dir geschehen, und ich wüßte gerne, was.«

Erst jetzt erhielt ich den sichtbaren Beweis für die große Veränderung, die in mir stattgefunden hatte. Ich erkannte plötzlich, daß ich mich während des ganzen Geschehens als der Mensch benommen hatte, der ich nun war, genauso wie ich auch vorher immer als der Mensch gehandelt hatte, der ich gewesen war. Während ich vor meiner Befreiung natürlicherweise mit Ungeduld und Verärgerung reagiert hatte, reagierte ich nun mit Frieden und Geduld. Überwältigt von diesem Wunder fand ich keine Worte, um meiner Frau zu antworten, während ich in meinem Herzen bezeugte: »Das ist vom HERRN geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.« *Psalms 118,23.*

Lieber Leser, wenn du an den Punkt gelangst, wo du weißt, daß diese wunderbare Umwandlung in dir stattgefunden hat, und du ihre Auswirkungen daran erkennst, daß du auf den Druck des Lebens völlig anders reagierst, dann wirst du wissen und verstehen, was ich in diesem Moment empfunden habe. Das mindeste, was ich sagen kann, ist, daß es ein wunderbarer und gesegneter Augenblick war.

Viele Jahre sind seitdem vergangen, und ich bin dankbar für diese Jahre, wo sich die Macht dieser Wahrheit in den Kämpfen des Lebens bewährt hat. Leider kann ich nicht bezeugen, daß ich in all dieser Zeit nicht mehr gesündigt hätte; doch ich freue mich, die kostbare Tatsache bestätigen zu können, daß die Botschaft immer noch genauso wirksam ist wie damals. Wenn ich gesündigt habe, war es immer meine eigene Schuld,

weil es mir am Glauben mangelte, weil ich es vernachlässigt hatte, meine Verbindung mit der Macht Gottes aufrechtzuerhalten, oder etwas dergleichen. Es lag niemals an der Wahrheit Gottes.

Dennoch war das Leben seit meiner Bekehrung ganz anders als in den Tagen der Niederlagen. Früher wiederholten sich über Jahre hinweg ständig dieselben Kämpfe mit denselben Sünden, ohne daß ich jemals aus diesem Kreislauf herausgekommen wäre, in dem man immer wieder dieselbe Sünde begeht und bekennt. Diese Dinge sind nun vorbei, während sich das Werk des Sieges auf immer neue Bereiche erstreckt, je mehr Licht hinzukommt. Der Römerbrief ist für mich nun kein Geheimnis mehr. Es ist mir jetzt eine Freude, darin zu lesen, weil ich verstehen kann, was Paulus sagt.

Nach der Wiedergeburt

Nicht von einer Knechtschaft in die andere

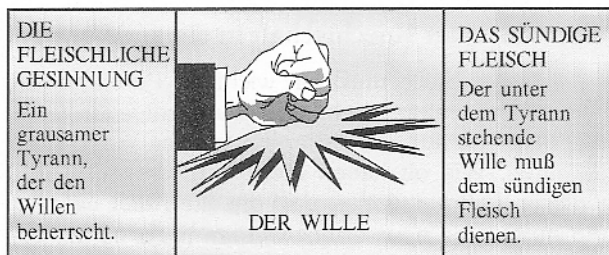
An dieser Stelle muß ein wichtiger Punkt geklärt werden, um einem falschen Eindruck entgegenzuwirken, den viele aus den bisher dargelegten Wahrheiten gewinnen. Wie oft haben Menschen, denen ich die göttliche Wahrheit vorlas, daß die alte Natur beseitigt und durch eine neue ersetzt werden muß, zu mir gesagt: »Das bedeutet doch, daß man nicht mehr sündigen kann und daß man den Himmel eigentlich direkt betreten könnte.«

Doch das bedeutet es keineswegs, denn wir kommen nicht von einer Knechtschaft in die andere, sondern von der Knechtschaft in die Freiheit. Der Mensch, der unter der Herrschaft der bösen Natur steht, hat keine Freiheit, die Werke der Gerechtigkeit zu tun; der Christ jedoch ist frei, zu sündigen oder nicht, ganz wie er will. Ein kurzes Studium über die Unterschiede zwischen den beiden Herren wird diesen Punkt ganz deutlich machen.

Wenn sich ein Mensch in dem Zustand befindet, der in *Römer 7* beschrieben wird, hat er die fleischliche Gesinnung in sich, die ihn wie ein tyrannischer Sklavenherr beherrscht, gegen dessen Macht der Wille des Menschen bei weitem nicht ankommt. Dieser Herr herrscht über den Willen, um all den Lüsten des sündigen Fleisches zu dienen und es als ein Werkzeug der Un-

gerechtigkeit zu benutzen. Zur deutlichen Veranschaulichung dieser Wahrheit betrachte man das nachfolgende Diagramm:

DER MENSCH AUS RÖMER 7



DER MENSCH AUS RÖMER 8



Der in *Römer 8* beschriebene Mensch hat nicht die fleischliche Gesinnung. Er hat die göttliche Gesinnung, die Gesinnung Christi. Er ist eine neue Kreatur und hat einen neuen Herrn, der die Stelle des alten eingenommen hat. Zwischen der Natur des alten und des neuen Herrn besteht ein wesentlicher Unterschied.

Die fleischliche Gesinnung ist ein Tyrann, der durch Gewalt herrscht. Gott hingegen herrscht nicht durch Gewalt, sondern durch Liebe. Niemals erzwingt er einen Dienst. Er ruft, lädt ein und bietet an; aber niemals wendet er Gewalt an. Deshalb wird ein Mensch Gott niemals dienen, wenn er nicht eine eindeutige und persönliche Entscheidung dafür trifft. Welch ein Gegensatz zu Satans Herrschaft! Wer einmal unter seiner Herrschaft steht, muß ihm dienen, ob er will oder nicht.

Als Jesus auf diese Erde kam, sagte er: ». . . so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.« *Matthäus* 20,28. Das ist der große Grundsatz im Leben Christi und seines Vaters. Die göttliche Gesinnung ist also ein Diener, der unserem Willen dient, um die sündige, gefallene menschliche Natur zu unterwerfen und unter Kontrolle zu halten.

Das heißt nicht, daß der wiedergeborene Christ die göttliche Gesinnung jederzeit wie einen Diener benutzen kann. Vielmehr dient diese wunderbare Kraft dem Willen immer dann, wenn er eingesetzt wird, um den gerechten Geboten Gottes zu gehorchen.

Die praktische Anwendung

Um die Situation klarzumachen, brauchen wir nur einmal zu untersuchen, was im Fall des Menschen von *Römer* 7 vor sich geht und was sich bei dem Menschen von *Römer* 8 abspielt. Wenn der Teufel an den Menschen von *Römer* 7 mit einer Versuchung herantritt, die die Begierden und Schwächen des Fleisches anspricht, so weiß dieser Mensch von seinem Verstand her sehr genau, daß es falsch ist, der Versuchung nachzugeben.

Er ist fest entschlossen, das Unrecht nicht zu tun, und sendet einen Befehl an seinen Leib als das ausführende Werkzeug, um zu bestimmen, wie dieser sich verhalten soll.

Der wirkliche Herr des Menschen ist jedoch die fleischliche Gesinnung, die Macht der Sünde, die die Szene beherrscht und den Willen des Menschen übergeht, so daß die Begierden des Fleisches nicht unter Kontrolle gehalten werden, sondern sich zu offener Sünde entwickeln. Damit wird deutlich, daß in dieser Situation die fleischliche Gesinnung die Kontrolle hat.

Bei dem Menschen von *Römer 8* sieht die Sache anders aus. Wieder treten dieselben Versuchungen an dasselbe Fleisch heran. Wieder muß der Verstand eine Entscheidung darüber treffen, was getan werden soll, denn jede Versuchung stellt den Menschen vor eine Entscheidung. Wer jetzt den festen Entschluß faßt, der Versuchung nicht nachzugeben, erlangt den Sieg; dabei gilt als Voraussetzung, daß der Entschluß in dem lebendigen Glauben gefaßt wird, daß die im Menschen wohnende Kraft Gottes zusammen mit der göttlichen Kraft von oben die Willensentscheidung des Menschen wirksam macht; denn nur so werden diese gewaltigen Mächte seinem Willen dienen und einen eindeutigen Sieg bewirken. Das Fleisch wird vollständig unter Kontrolle gehalten, und es kommt nicht zur Sünde.

Es kann nicht genug betont werden, daß der Glaube zum Sieg führt. Wohl ist es der Wille, der anstelle des alten Sündenwesens die Kontrolle erlangt hat, aber der Wille kann sich nur durchsetzen, wenn er seine Kraft in dem Glauben ausübt, daß der Herr die Entscheidung wirksam macht. Solch ein Glaube schließt die feste Gewißheit ein, daß Gott die Macht und die Bereitschaft

hat, dies zu tun. Wer meint, er habe nach seiner Wiedergeburt selbst genug Kraft, um der Sünde zu widerstehen, wird mit Sicherheit der Versuchung erliegen. »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« *Römer 1,17.*

Das Aufrechterhalten

Es besteht also eine wirkliche Notwendigkeit, die lebendige Erfahrung, die man erlangt hat, aufrechtzuerhalten. »Der Gerechte wird aus Glauben leben« (*Römer 1,17*), aber der Glaube kann sterben, und man kann ihn verlieren. Er muß deshalb nicht nur aufrechterhalten, sondern weiterentwickelt und gestärkt werden. Der Glaube ist etwas Lebendiges, und etwas Lebendiges muß ständig wachsen, sonst stirbt es.

Darum braucht man jeden Tag die geistliche Speise aus dem Wort Gottes. Die Befreiung von dem alten Sünden Herrn ist eine Erfahrung, die in der Bibel mit Wiedergeburt oder Neugeburt bezeichnet wird. Entsprechend wird ein Mensch, der gerade Christ geworden ist, mit einem »neugeborenen Kindlein« verglichen. Ein neugeborenes Kind hat den langen Lebensweg gerade erst begonnen, und es braucht sofort Nahrung, um zu der vollen Reife eines Erwachsenen zu gelangen. Deshalb verlangt es nach Milch. Entsprechend heißt es: »Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil.« *1. Petrus 2,2.*

Die Notwendigkeit, täglich das Wort Gottes zu studieren, besteht für die Neubekehrten ebenso wie für alle Christen und kann nicht genug betont werden. Darin liegt Kraft. Ohne diese tägliche geistliche Nahrung wird der Glaube immer schwächer, so daß man den macht-

vollen Versuchungen des Feindes erliegt, wenn sie an einen herantreten. Man wird mit Sicherheit fallen, obwohl man die gewaltige Kraft Gottes in sich hat.

Danach mag man sich fragen, wie das möglich sein konnte, wo doch die Macht Gottes die größte Macht ist, die es gibt. Mit Sicherheit ist sie viel größer als die Macht der Sünde. Wie also konnte die Sünde über uns herrschen, wenn es wirklich stimmt, daß diese Macht in uns ist?

Folgendes Beispiel soll veranschaulichen, warum die Macht Gottes in uns keine automatische Garantie dafür bietet, daß wir nie wieder sündigen werden.

Ein starkes Heer, wie zum Beispiel das römische Heer unter Cäsar oder das griechische unter Alexander dem Großen, zieht in die Schlacht. Die Heere dieser beiden Männer galten zu ihrer Zeit als die mächtigsten der Erde, und es gab keine Feindesmacht, die es mit ihnen aufnehmen oder sie herausfordern konnte. In jedem Fall besteht ein Heer aus zwei Elementen: aus dem befehlshabenden General und der gesamten Heeresmacht, die sich wiederum aus dem Fußvolk mit seinen Waffen und der Kavallerie mit Wagen, Reitern und Waffen zusammensetzt. Allein auf sich gestellt, hat der General keine Macht. Er wäre nicht einmal der kleinsten Feindesmacht gewachsen. Seine Macht ist die Macht des Heeres, und nur wenn es sich ihm unterstellt, kann er mit einem siegreichen Feldzug rechnen. Auf der anderen Seite braucht das Heer die Fähigkeiten und Anweisungen des Generals, um schnell und wirksam handeln zu können. Der General ist der Wille des Heeres, und der Sieg hängt von dem richtigen Einsatz dieses Willens ab.

Nehmen wir einmal an, solch ein mächtiges Heer be-

findet sich auf einem Feldzug, auf dem es einen Sieg nach dem anderen erringt. Schließlich muß nur noch eine wichtige Schlacht geschlagen werden, bevor das ganze Gebiet unterworfen ist. Der Gegner ist ein verhältnismäßig schwacher Feind, der sich bislang noch in den Gebirgsausläufern gehalten hat; wenn er geschlagen ist, ist das Land unter der vollständigen Kontrolle der *Besetzer*.

Doch der Heerführer und seine Offiziere sind sich ihres Geschicks, ihrer Fähigkeiten und ihrer Macht so sicher geworden, daß sie beschließen, schon vor der Schlacht ein Fest zu feiern, bei dem sie sich einem großartigen Essen und einem ausgiebigen Trinkgelage hingeben. So verlassen der General, seine Adjutanten und alle Offiziere das Lager und verbringen die Nacht mit Feiern, bis sie am Morgen so betrunken sind, daß sie nicht mehr merken, was um sie herum geschieht.

Doch gerade in diesem Augenblick greift der Feind unerwartet und plötzlich an. Die Vorposten geben Alarm, und das Heer stellt sich dem Feind entgegen; aber um seine Kräfte wirkungsvoll zu organisieren und einzusetzen, braucht es die Befehle des Generals, denn der Feind ist schlau und brutal. Der Heerführer jedoch ist zu diesem Zeitpunkt völlig außerstande, auch nur eine einzige vernünftige Entscheidung zu treffen und dem wartenden Heer entsprechende Anweisungen zu geben.

Plötzlich steht das Heer ohne einen Befehlshaber da, ohne Willen und intelligente Führung. Es ist das mächtigste und stärkste Heer der Welt und sollte angesichts des viel schwächeren und kleineren Feindes eigentlich einen schnellen, bezeichnenden Sieg erringen. Doch so, wie die Dinge nun liegen, ist das unmöglich, und der schwächere Feind wird aus dieser Schlacht als Sieger hervorgehen.

Wenden wir dieses Gleichnis auf das Geistliche an. Die große Macht des Heeres stellt die Macht Gottes in unserem Leben dar. Das ist die größte Macht, die es gibt, und ihr kann nichts widerstehen. Der Heerführer in der Erfahrung von *Römer 8* ist der verständige und geschulte Wille. Der Feind ist das sündige, unheilige Fleisch, durch das der Teufel arbeitet, um die Unterwerfung und Vernichtung des ganzen Menschen zu bewirken.

Während es einem irdischen Heer noch möglich sein mag, auch ohne den Willen und die Anweisung seines Befehlshabers etwas zu unternehmen, kann die in uns wohnende Macht Gottes ohne den richtigen Einsatz unseres Willens nichts tun. Wenn wir es in der Stunde der Versuchung versäumen, die richtige Entscheidung zu treffen und dem Feind ein festes »Nein« entgegenzusetzen, kann Gottes Macht nichts für uns tun, und wir fallen durch unser sündiges Fleisch der Macht des Feindes zum Opfer.

Weil dieser Punkt viel zu wenig verstanden wird, fallen viele durch die Macht des Feindes in Sünde, deren Leben eigentlich ein ununterbrochenes Siegeslied sein sollte. Es ist notwendig, die Rolle des Willens auf der einen Seite und die Rolle des gefallenen, sündigen und trügerischen Fleisches auf der anderen Seite besonders zu studieren. Wie die heiligen Apostel müssen wir die Sündhaftigkeit dieser Natur bekennen und dürfen kein Vertrauen in das Fleisch setzen.

Wenn der Glaube schwach und matt geworden ist, ist eine Niederlage sicher. Aber es braucht nie soweit zu kommen. Der Glaube kann und muß am Leben erhalten werden.

Bedenkt, daß das neue Leben vollkommen ist, wenn

es uns gegeben wird, so wie ein neugeborenes Kind körperlich vollkommen ist. Damit das Kind aber in dieser Vollkommenheit wachsen kann, muß es ernährt und versorgt werden. Gott stellt die Nahrung zur Verfügung, doch die Eltern müssen sie ihrem Kind geben. Gott läßt diese Nahrung dem Kind nicht automatisch Tag für Tag zukommen, denn die Ernährung des Kindes ist die Pflicht der Eltern. Gleichermäßen stellt Gott in der Bibel alle Nahrung zur Verfügung, die zur Ernährung des geistlichen Kindes notwendig ist. Doch die tatsächliche Ernährung ist unsere Verantwortung. Das wird Gott nicht für uns tun. Eine unbenutzte Bibel ist wie ein verschlossener Vorratsraum und nützt niemandem.

Wachet!

Jesus sagte: »Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.« *Matthäus* 26,41.

Christ zu werden bedeutet zugleich, in das Heer des Herrn einzutreten. Von nun an gilt es, täglich Schlachten zu schlagen und voranzumarschieren. Unser Weg durchs Leben ist kein Ausflug. Wir sind im Krieg. Unser Feind ist immer zur Stelle und bemüht sich, unsere Schwächen herauszufinden, damit er uns überwinden und vernichten kann. »Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.« *1. Petrus* 5,8.

Kein Heer zieht in den Krieg, ohne Wachen aufzustellen, denn es will vom Feind nicht überrascht werden. Ebenso muß der Christ täglich seine Wachen aufstellen. Die Bibel offenbart die Schlichen des Bösen sehr deut-

lich, und wir können genau wissen, wie und wo wir achtgeben müssen, um ihm mit dem Wort Gottes entgegenzutreten, noch bevor er einen Vorteil erlangen kann.

Der Krieg ist des Herrn

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir nie versuchen, selbst mit Satan zu kämpfen. Der große Kampf findet zwischen Christus und Satan statt. Versuche nicht, den Kampf an Christi Stelle zu führen. Wenn der Teufel an dich herantritt, überlaß ihn dem Herrn, der sich mit ihm befassen wird. Wenn du das tust, wird Satan mit Sicherheit fliehen, denn er weiß, daß Christus ihn bereits besiegt hat.

Einige mögen über die folgende Veranschaulichung lächeln, doch ich weiß, daß sie schon manch einem Menschen sehr geholfen hat.

Man stelle sich vor, auf einer Dschungelsafari mitten in Afrika zu sein. Eines Tages gilt es, ein besonders gefährliches und dicht bewachsenes Gebiet zu durchqueren. Man ist mit dem Land und den dort beheimateten Tieren nicht vertraut. Doch ein Ortskundiger und erfahrener Führer bietet seine Dienste an. Er hat diesen Weg schon sehr oft zurückgelegt, ohne daß ihm etwas passiert ist. Er kennt das Land und weiß, wie man sich den wilden Tieren gegenüber verhält. Er ist mit allen Waffen ausgerüstet, die man für eventuelle Zwischenfälle auf dieser Reise braucht.

Nach einiger Zeit begegnet die kleine Gruppe tatsächlich einem ausgewachsenen, furchterregenden Gorilla, der beim Anblick der nahenden Gefahr sofort auf die Gruppe losstürmt. Angenommen, der unerfahrene Reisende tritt dem Tier jetzt auf eigene Faust und

unbewaffnet entgegen. Gewiß beweist das seinen Mut. Aber er hat auch seinen Führer nicht vergessen, den er selbst erwählt hat, und während er auf das Riesentier zu-eilt, ruft er seinem Führer zu: »Schnell, hilf mir, den Gorilla zu überwältigen!«

Doch was wird der Führer verzweifelt antworten? »Zurück! Geh aus dem Weg! Ich kann meine Waffen nicht gegen diese Gefahr einsetzen, solange du im Weg stehst!«

Der unerfahrene Reisende würde also das Werk des Führers verhindern und gleichzeitig seine eigene Niederlage sicherstellen. Genauso ist es im Geistlichen, wo wir das Werk, das Christi Angelegenheit ist, auch Christus überlassen müssen. Wenn der Feind kommt, versuche nicht, es selbst mit ihm aufzunehmen, denn »der Krieg ist des Herrn«. *1. Samuel* 17,47. »Denn nicht ihr kämpft, sondern Gott.« *2. Chronik* 20,15.

Wir sind nicht so stark wie Satan, aber Christus ist stärker als er. Wir können es mit Satan nicht aufnehmen. Nur Gott kann das. Denke deshalb daran, dem Teufel immer einfach mit dem Wort Gottes zu widerstehen und niemals mit deiner eigenen Kraft! Wenn er sich dir naht, sage ihm geradeheraus, daß er an der falschen Adresse ist. Der alte Mensch, der auf seine Versuchungen immer eingegangen ist, ist nicht mehr in dir. Das neue Leben, das seit der Veränderung in dir wohnt, tut diese Werke nicht. Sobald Satan die Stimme des Glaubens vernimmt, die solche Worte spricht, flieht er, und die Versuchung löst sich in nichts auf.

Schlußwort

Wer die hier dargelegten Grundsätze anwendet und den beschriebenen Vorgehensweisen folgt, wird aus der Herrschaft der Sünde befreit und ein Glied am Leib Christi werden.

Danach folgt der Prozeß der Erziehung, durch den die Seele von den falschen Vorstellungen und Theorien befreit wird, die in der Schule Satans gelernt wurden. Die Vollendung des einen Werkes ist der Anfang eines anderen. Nachdem der gute Same gepflanzt ist, muß er zur vollen Reife heranwachsen. Ein stetes Wachstum wird Tag für Tag stattfinden, wenn der Gläubige fleißig von dem lebendigen Wort speist.

Satan wird eifrig bemüht sein, den Wiedergeborenen von Christus wegzuziehen, und bedauerlicherweise mag ihm das zeitweilig auch gelingen. Damit ist aber nicht die ganze Ehe mit Christus zunichte gemacht. Prompte Reue, Vergebung und Reinigung werden die Gemeinschaft mit Gott wiederherstellen, und es werden kostbare Lehren gelernt, die die Seele für die Zukunft sicherer machen.

Dieses Studium umfaßt nicht alles, was es über den Erlösungsplan zu lernen gibt. Es beschreibt nur den Eintritt in die Familie Christi. Einige Richtlinien, wie man diese Erfahrung aufrechterhalten kann, sind auch gegeben worden, aber das Werk der Reformation ist keineswegs in seiner Tiefe und in allen Einzelheiten dargelegt worden. Ein ergänzendes Buch mit dem Titel *Erweckung und Reformation* behandelt diesen Aspekt in angemessener Weise.

Gottes Weg für jedes seiner Kinder ist Sieg und Frieden, nicht Niederlage und Elend. Möge jeder die Fesseln der Sünde abschütteln und so leben, wie Gott es für uns Menschen vorgesehen hat!

Zum weiteren Studium empfehlen wir:

Das annehmbare Bekenntnis F. T. Wright
Die Lebenden und die Toten F. T. Wright
Die drei Tempel F. T. Wright
Erweckung und Reformation F. T. Wright

Christus und seine Gerechtigkeit E. J. Waggoner

Die Literatur ist zum Teil auch in anderen Sprachen erhältlich, wie zum Beispiel in Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Polnisch und Rumänisch.